

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für 6 Ms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten:
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Gms.

Gms' Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Mittelszeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römmerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 176

Bad Gms, Freitag den 31. Juli 1914

66. Jahrgang

Europa vor der Entscheidung!

Telephonische Nachrichten des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. 31. Juli, 9 Uhr vormittags.

Die russische Mobilmachung.

Petersburg, 30. Juli, 9 1/2 Uhr abends. Ein Kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen: 1. die Reserven in 29 ganzen Gouvernements und in 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements, 2. einen Teil der Reserven von 9 Distrikten von 4 Gouvernements, 3. die Reserven der Flotte in 64 Distrikten von 11 russischen und 1 finnischen Gouvernements, 4. die beurlaubten Kosaken des Dongebietes in Zuban, Terek, Astrachan, Orenburg und Ural, 5. die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten usw. — Notiz des Wolffschen Tel.-Bureaus: Zu dieser Mobilmachungsorder ist zu bemerken, daß das europäische Rußland 58 Gouvernements hat.

Die Kriegsbegeisterung der russischen Panславisten.

Petersburg, 31. Juli. Die Lage gilt als äußerst ernst. Die Konserwativen und Panславisten arbeiten mit Hochdruck für den Krieg. „Nowoje Wremja“ schreibt: Der Krieg mit Oesterreich-Ungarn ist äußerst populär.

Die Stimmung in Berlin.

Berlin, 31. Juli. Die herrschende politische Spannung drückte sich gestern auch in dem Straßenleben von Berlin unverkennbar aus. Vor dem Palais des Reichskanzlers sammelten sich um die Mittagsstunde, als die Minister beim Kanzler zur Besprechung erschienen waren, größere Menschengruppen an, die während der ganzen Dauer des Ministerrats beisammenblieben und die Minister beim Verlassen des Reichskanzlerpalais folgten, aber achtsamvoll begrüßten. Natürlich bildet der vermutliche Gegenstand der Ministerbesprechung, der völlig geheim gehalten wird, das Thema der allgemeinen Unterhaltung. Von der Börse her war das Gerücht bekannt, daß das Königsberger Armeekorps mobilisiert sei, doch maß man dem Gerücht, da die Beglaubigung ausblieb, ebenso wenig Bedeutung bei, wie der Behauptung, daß der Bundesrat telegraphisch zusammenberufen worden sei. Auch unter den Ein-

den bildeten sich an verschiedenen Stellen große Menschenansammlungen. Die vor der russischen Botschaft stehenden Schutzmannschaften hatten keinerlei Anlaß, irgendwie einzuschreiten, weil dort, wie überall, taktvollste Ruhe beobachtet wurde. Ebenso zeigte sich in der Umgebung des Schlosses eine gewisse Ergriffenheit des Publikums, die sich in Gruppenbildung kundtat. Der Grundzug der allgemeinen Stimmung ist Zuerst und Vertrauen in die weitere Entwicklung. Uebrigens heißt es, daß die politischen Vermählungen, eine Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland herbeizuführen, auch jetzt noch nicht aufgegeben worden seien und noch lange nicht alle Hoffnung geschwunden ist. — Ein unrichtiges Extrablatt eines Berliner Blattes betreffend die Mobilisierung rief eine gewisse Aufregung hervor, die sich aber so gleich legte, als das Blatt selbst die Meldung zurücknahm.

Berlin, 31. Juli. Ueber die politische Lage schreibt die Post. Stg.: Die deutsche Regierung hat sich vom ersten Tage an alle erdenkliche Mühe gegeben, den Frieden zu erhalten. Trotz alledem hat sich die politische Lage von Tag zu Tag ganz erheblich verschlechtert. Auch auf die Volkstimmung dürfte eine längere politische Hochspannung keine günstige Einwirkung haben. Der Jubel über das energische Vorgehen Oesterreichs ist verflogen. Der Menge hat sich eine ernste Stimmung bemächtigt. Es finden keine lauten Kundgebungen statt. Man wartet ruhig und ernst auf die Entscheidung.

Warschau, 31. Juli. Ein neues Attentat wurde auf das hiesige Hauptpostamt ausgeübt. Durch Explosion einer Bombe geriet das Gebäude in Brand.

Frankfurt a. M., 30. Juli. Graf Witte, der sich zur Kur in Salzschlief aufhielt, ist von hier nach Paris gereist.

Berlin, 30. Juli. Die kaiserliche Hofhaltung in Wilhelmshöhe ist aufgelöst. Der älteste Sohn des Kronprinzen, der sich die letzte Zeit bei der Kaiserin aufhielt, ist mit seinem militärischen Erzieher nach Potsdam zurückgekehrt.

Barnenände, 30. Juli. Der für den 1. August angekündigte Wasserflugzeugwettbewerb ist abgefaßt.

Die ersten Kämpfe.

Rijch, 30. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Bei Kieznich und Smederevo hat ein Artilleriekampf begonnen.

Rijch, 27. Juli. (Serbisches Korrespondenz-Bureau.) (Verspätet eingetroffen.) Die österreichisch-ungarischen Militär- und Zivilbehörden haben am 26. Juli auf serbische Schiffe auf der Donau das Feuer eröffnen lassen und darauf Bestüh von ihnen genommen. Vier Schiffe fielen den Oesterreichern in die Hände. Ein fünftes serbisches Schiff wurde bei Orhova von einem österreichischen Flußkanonenboot angehalten. Das Kanonenboot holte die serbische Flagge nieder und ersetzte sie durch eine ungarische. Am folgenden Morgen feuerten Finanzwachposten auf zwei andere serbische Schiffe, die sich sogleich ohne Bedeckung serbischer Truppen auf der serbischen Seite aufstellten. Der Schaden ist erheblich, dagegen sind keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen. Von österreichischer Seite wird das Feuer auf das Fort Amont Smederevo an der Donau fortgesetzt.

Rijch, 30. Juli. (Agence Havas.) Einige Banken sowie öffentliche und private Gebäude, besonders die englische Gesandtschaft, sollen während des Bombardements von Belgrad getroffen worden sein. Belgrad soll von Truppen entblüht sein.

Berlin, 30. Juli. Die „B. Z.“ meldet aus Semlin: Seit Mitternacht wird das bei Belgrad gelegene serbische Militärlager von Brunica beschossen; vom serbischen Ufer sind nur vereinzelt Gewehrschüsse hörbar. Belgrad selbst liegt im tiefsten Dunkel. (Notiz des B. L. V.: Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.) Das Geschützfeuer verstummte gegen Morgen. Etwa um 4 Uhr wurde der ungarische Schleppdampfer „Mlotmanb“ mit einem großen Boot im Schlepp von serbischer Seite mit einem mörderischen Feuer überjchüttet. Das Schiff geriet in Brand, doch gelang es, ihn bald zu löschen, worauf der Schleppdampfer an das österreichische Ufer zurückkehrte. Von fünf Mann der Besatzung wurden zwei getötet und einer verwundet. Das Manöver des Dampfers hatte seinen Zweck erreicht, den Beweis zu führen, daß die Belgrader Festung nicht geräumt ist, sondern noch zahlreiche Verteidiger hat.

Die Haltung Englands.

London, 29. Juli. Westminster Gazette schreibt: Wir vertrauen, daß Grey jedes denkbare Mittel erschöpfen wird, um Frieden durch eine Konferenz und Verhandlungen zu erhalten. Inzwischen sind wir entschieden gegen den Versuch, seine Hände zu binden und ihn schon im Voraus auf einen bestimmten Kurs des Handelns festzulegen. Seine einzige

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Erik Ganker.
(Nachdruck verboten.)

Gottlieb Johnson war dem Affessor, das gefüllte Seidel tragend, auf dem Fuße gefolgt. Als sich die Tür hinter beiden geschlossen hatte, fragte ihn Heinz Düring, während er an dem Tische neben dem Oberlehrer Platz nahm: „Sag mir dieser Herr Burghardt bei Ihnen?“ „Gewiß, Herr Affessor.“ „Scheint ein ganz famos Kerlchen zu sein. Was ist er denn?“ „Josias Pfannschmidt unterbrach nach dieser ziemlich ungeniert laut gestellten Frage seinen Bericht über den Gang der letzten Abart von Cicindela hybrida, dem der Amtsrichter und der Major gelangweilt, Johannes Niemeyer dagegen mit Interesse, wenn auch einem geheuchelten Gelausht hatte, wie ein wohlgezogenes Kind, das sofort schweigt, wenn der Vater spricht, und sah Gottlieb Johnson an. Uebrigens taten das alle anderen auch.“ „Der Gefragte gedachte seines Versprechens und nahm sich vor, die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.“ „Sehr recht, Herr Affessor, ein netter, lieber Herr. Ich habe schon einen ganzen Schnad mit ihm geplaudert. Der Herr ist ein Schriftsteller aus Berlin.“ „Wer ist ein Schriftsteller?“ trachte der Major mit seiner scharfen Stimme dazwischen. „Der Herr, den der Herr Major im Vorderzimmer sehen“, erklärte Johnson. „So, der! Meinestwegen! ... Also weiter, Professor! Wie wurde das nun endlich mit Ihrem Küber?“ „Ehe Josias Pfannschmidt beginnen konnte, räusperte sich Johnson und sagte dann: „Verzeihen der Herr Major! Herr Burghardt ist auch Junggeselle. Er fragte mich vorhin, ob es nicht gestattet sein würde, sich zu den Herren zu begeben.“ „Aber natürlich!“ riefen der Affessor und der Amtsrichter fast gleichzeitig und rückten schon aufeinander zu.

Professor schien daselbe zu denken, wenigstens nickte er. Johannes Niemeyer reichte sich auf und legte seine Stirn in bedenklliche Falten. „Weshalb einem wildfremden Menschen Zutritt zu unserem intimen Kreise gestatten! Noch dazu einem Schriftsteller! Diese Leute sind gewöhnlich arrogant und besäßen noch nie meine Sympathien.“ „Meine auch nicht“, warf der Major verächtlich hin. „Weshalb kommen Sie uns mit derartigen Scherereien, Johnson! Sorgen Sie lieber dafür, daß das Bier tüchtig ist!“ Der Betadelte zeigte ein äußerst betretenes Gesicht und gab seinem Bedauern Ausdruck. Dann ging er, um schleunigt für Abstellung des gerügten Missetandes Sorge zu tragen. Burghardt sah ihm erwartungsvoll entgegen. „Nun, haben Sie etwas erreicht?“ „Leider nicht. Der Herr Professor, der Herr Amtsrichter und der Herr Affessor hätten schon nichts dagegen. Aber der Herr Major und der Herr Oberlehrer sind absolut bodenbeinig.“ „Das ist sehr schade. Aufdrängen will ich mich den Herren natürlich nicht. Da ich sowieso müde bin, werde ich gleich zu Bett gehen. Gute Nacht, Herr Wirt!“ Johnson versicherte dem Enttäuschten, daß ihm der Mißerfolg sehr leid tue, er aber auch nichts daran ändern könne, und wünschte seinem Gaste eine gute Nacht. Burghardt war mit dem Abschluß des Tages nicht zufrieden. Er hatte sich alles ganz anders gedacht. Trozdem schloß er bald ein, da ihn eine mehrstündige Fußwanderung am Vormittage sehr müde gemacht hatte. Am Stammtisch der fünf „Vernünftigen“ war, gleich nachdem Johnson das Zimmer verlassen hatte, ein heller Streit ausgebrochen, an dem sich nur der Professor nicht beteiligte. Die Meinung des Majors und des Oberlehrers stand hart gegen die der beiden Herren von der verzwickten Kunst der Jurisprudenz. „Wir bilden ein für allemal einen streng geschlossenen Zirkel“, betonte der Major energisch, als der Amtsrichter gemeint hatte, man könne eine Ausnahme gelten lassen und den Schriftsteller hereinlassen. „Ausnahmen kommen für uns überhaupt nicht in Betracht. Schließlich will Johnsons Hausknecht auch hier sitzen und das Maul auf-

sperrern.“ „Schriftsteller und Hausknecht dürften wohl nicht in eine Rubrik gebracht werden“, bemerkte Heinz Düring bissig. „Na, so ein hervorragendes Wundertier ist doch solch ein Schriftsteller gerade auch nicht“, warf Oberhard von Stord mit einem verächtlichen Lächeln hin. „Was kann denn solch ein Kerl! Er läßt sich immer zwei kriegeln, zwischendurch wird mal einer abgemurkelt oder ins Irrenhaus gesteckt und was dergleichen Kinkerlitzchen mehr sind. Es ist doch überhaupt kein Kunststück, dergleichen Liebesgelausche und Mordelutaten ein bißchen aufzuklären, um ein paar alte Weiber damit zum Heulen zu bringen.“ Der Oberlehrer nickte zustimmend, als er an seinem Bier genippt hatte, und brachte einen höhnischen Zug in sein hässliches Gesicht. „Sehr richtig, Herr Major! Diese Leute verfügen gewöhnlich über eine Halbbildung, erdreisten sich aber trotzdem, die Welt mit ihren Erzeugnissen zu beglücken. Tiefgründiges Wissen ist ihnen fremd, sie brauchen es ja aber auch nicht, da sich die Massen durch leeres Wortgeklänge blenden lassen.“ „Sie denken wohl an die Verfasser von literarischem Schund, bester Doktor?“ fragte der Amtsrichter, während er sich den letzten Rotwein in das Glas goß. „Nein, nein, die große Menge der Herren Stridenten ist so.“ „Lächerliche Uebertreibung, Doktor“, wies Heinz Düring diese Behauptung zurück. „Was meinen Sie, Herr Professor?“ „Josias Pfannschmidt zuckte die Schultern, sah den Major an, sah den Oberlehrer, sah endlich auch den Frager an, lächelte verlegen und — schwieg. „Was kümmern unser Professorchen die abgedroschenen Liebesgeschichten und ihre Verfasser?“ kam ihm nun der Major zu Hilfe, da er wußte, daß der alte Herr einer Entgegnung auf Dr. Johannes Niemeyers Behauptungen seit einiger Zeit am liebsten scheu aus dem Wege ging. Eine bittere Erfahrung hatte ihm allen Mut genommen. Als er sich nämlich vor kurzem erlaubt hatte, anderer Meinung als der Oberlehrer zu sein, waren ihm am nächsten Tage ein paar seltene Käser vernichtet worden. Da er

Fortsetzung im 2. Blatt.

Aussicht, Europa in dieser Lage zu helfen, ist, wenn er unparteiisch als Vermittler zwischen den Lagern steht. Der Gedanke, daß, während er seine Uninteressiertheit betont, er tatsächlich ein Parteigänger wäre, würde für jeden Einfluß, den er auf die Mächte des Dreibundes ausüben könnte, verhängnisvoll sein. Niemand kann sagen, wie sich die Dinge entwickeln, und was unsere Pflicht in dieser Woche erheischt. Es sind zweifellos Umstände denkbar, unter denen England kein uninteressierter Zuschauer des europäischen Konflikts bleiben könnte. Alle Mächte sind in der Lage, die Umstände zu beurteilen und sie zu vermeiden. Aber wir haben Interessen und Verpflichtungen zu berücksichtigen, die jede Entscheidung ernstlich berühren, die wir betreffend des europäischen Konflikts treffen mögen, nämlich die Sicherheit Indiens und das Interesse des überseeischen Dominions und Besitzungen. Es ist möglich, in einem solchen Augenblick zu sprechen, als ob wir unbegrenzte Streitkräfte hätten, die wir vollständig für militärische Unternehmungen in Europa bestimmen könnten, ohne an die gewaltigen Interessen anderwärts zu denken, die unserer Obhut anvertraut sind.

London, 30. Juli. (Unterhaus.) Sir Edward Grey erwiderte auf eine Anfrage Bonar Law: Ich kann nur sehr wenig sagen und bedaure, nicht sagen zu können, daß die Lage weniger ernst als gestern ist. Die wichtigen Tatsachen sind ziemlich unverändert. Oesterreich-Ungarn hat den Krieg gegen Serbien begonnen und Rußland hat eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Dies hat, so viel wir wissen, nicht zu entsprechenden Schritten seitens anderer Mächte geführt. Wir fahren fort, das große eine Ziel zu verfolgen, den europäischen Frieden zu erhalten. Zu diesem Zweck halten wir enge Fühlung mit anderen Mächten. Hierin hatten wir, wie ich mit Freude bemerke, soweit keine Schwierigkeiten mit anderen Mächten, wenn es auch für die Mächte nicht möglich war, sich der diplomatischen Aktion anzuschließen, die am Montag vorgeschlagen wurde.

Bulgariens Neutralität.

Sofia, 30. Juli. Die halbamtliche „Bolia“ erklärt in einem inspirierten Artikel, der sich mit dem Kriege befaßt: In diesen für Serbien entscheidenden und ernsten Augenblicken hegen wir, die durch die serbische Treulosigkeit am tiefsten getroffen worden, keine Schadenfreude. Die bulgarische Regierung erklärte bereits, daß sie Neutralität bewahren werde. Dies übersteigt alles, was Serbien berechtigterweise erwarten konnte. Indessen muß die bulgarische Regierung sehr aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse verfolgen. Was sich heute ereignet, bildet die dritte Phase des Balkankrieges. Die moralische Verantwortung dafür fällt ganz auf Serbien, denn diese dritte Phase wäre nicht in so schrecklicher Weise zum Ausdruck gekommen, wenn Serbien sich nicht gewelgert hätte, den serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag durchzuführen. Wie sich die Entwicklung gestalten wird und wie die Folgen sein werden, das ist noch nicht klar. Gegenwärtig ist es das Wahrscheinlichste, daß der Konflikt lokalisiert wird. Die Regierung hat die Pflicht, wachsam und bereit zu sein und die Interessen Bulgariens und ausschließlich diese zu verteidigen.

Die Einnahme Belgrads.

Budapest, 29. Juli. Nach einer auf den Straßen angeschlagenen Rundmachung wurden bei der Einnahme Belgrads zwei Oberleutnants des Szolnoker 68. Infanterie-Regiments leicht verletzt. Als erste betraten das 68. und das 44. Infanterie-Regiment serbischen Bodens. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30- bis 40 000 Personen geflüchtet; von Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der dem die einmarschierenden Truppen befehligen Oberleutnant Leben und Vermögen der in der Stadt gebliebenen friedlichen Bevölkerung anempfahl. Der Oberst antwortete, keinem friedlichen Bürger werde ein Haar gekrümmt werden. Bis mittag hatten die Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit der ungarischen Kriegesgefege auf Belgrad ausgedehnt wurde.

Wien, 30. Juli. Etwa um Mitternacht begann auf der Belgrader Seite nach längerer Ruhe wieder ein Maschinengewehrfeuer, worauf die österreichischen Monitore die Stadt beschossen. Gegen 1 Uhr nachts explodierte infolge des Bombardements in der Stadt der Pulverturm. Heute beim Morgengrauen versuchten die Serben abermals erfolglos, die Brücke zu sprengen und die Brückenpfeiler zum Einsturz zu bringen. Da vom serbischen Bollwerk die österreichischen Truppen beschossen wurden, richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf dieses Gebäude, das bald darauf in Schutt lag. Sodann wurde wieder Gewehrfeuer hörbar. Gleichzeitig wurden in Belgrad mehrere Feuerbrünste sichtbar. Im Verlauf der verschiedenen serbischen Versuche, die Brücke zu sprengen, wurden 16 Serben gefangen genommen. Gerüchte wollen wissen, daß in Rußerbien Unruhen bedeutenderen Umfangs ausgebrochen sind. Die nicht-serbischen Elemente weigern sich, in die Armee einzutreten, so daß bei der Aufstellung neuer Regimenter erhebliche Schwierigkeiten eintreten.

Die Plänkereien an der Donau und Save.

Wien, 30. Juli. Wie nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränken sich die bisherigen Kriegereignisse auf unbedeutende Plänkereien. Wiederholt kam es bei Patrouillengängen längs der Ufer der trennenden Gewässer zum Austausch von Gewehr- und Artilleriegeschüssen, die jedoch keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatten. Einen etwas ernsteren Charakter hatten die kleinen Gefechte, die sich an der Semliner-Brücke entspannten. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch sprengten, wie schon gemeldet, die Serben die

Brücke, doch war der Erfolg unzureichend. Die serbischen Bemühungen, das Zerstörungswerk zu vollenden, wurden durch die österreichischen Vorposten, unterstützt von der Land- und Feldartillerie, vereitelt. Bei Pragar an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 60 Mann, den Fluß zu überschreiten, an der Wachsamkeit der österreichischen Vorposten. Endlich gelang es der österreichischen am Ufer gegenüber Welko Gradištie aufgestellten Artillerie, zwei in Ausrüstung befindliche feindliche Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Kaiser Franz Joseph.

Wien, 30. Juli. (K. K. Corr.-Bur.) Zum zweitenmal unterbricht in diesem Jahre der Kaiser seinen Aufenthalt in Jschl, um nach der Residanz zurückzukehren. Die Nachricht von der Ankunft des Monarchen hat in der Stadt unbeschreiblichen Jubel hervorgerufen. Allenfalls sind Vorbereitungen getroffen, die dem Herrscher Zeugnis ablegen sollen von der glühenden Liebe, dem hohen Patriotismus und der hinreißenden Begeisterung der Wiener Bevölkerung. Die Ankunft des Monarchen ist auf 12,15 Uhr angesetzt. Schon um 3 Uhr morgens begann eine wahre Völkerwanderung nach Penzig. Männer, Frauen und Kinder mit Fahnen, sämtliche Korporationen und Vereine mit Fahnen und Musikkapellen zogen hinaus und besetzten die Straßen vom Schloß in Schönbrunn bis zum Bahnhof in Penzig. Die Häuser in Penzig und Diezing trugen Fahnen und Schmutz. In musterhafter Ordnung und Ruhe harren die Massen der Ankunft des Monarchen.

Lin, 30. Juli. Kurz nach 9 Uhr vormittags berührte der Kaiser auf der Durchreise Linz. Auf dem Bahnhof hatten sich Erzherzog Josef Ferdinand, die Generalität und sämtliche Offiziere der Garnison eingefunden. Der Kaiser schritt das ganze Offizierspalier ab und sagte zu den Offizieren: „Es hat mich sehr gefreut, die Herren hier zu sehen. Ich sage Ihnen zum Abschied in dieser ersten Stunde nur wenige Worte: daß ich auf den guten Geist, die Ausdauer und Tapferkeit meiner Armee baue.“ Als der Kaiser sich verabschiedete, sagte er: „Ich wollte den Frieden erhalten.“

Wien, 30. Juli. Der Kaiser wandte sich dann zu dem Obmann des deutschen Nationalverbandes, Groß, und sagte: Es freut mich, daß die Herren hier erschienen sind. Der Abgeordnete Groß erwiderte: Wir sind verpflichtet, Er. Majestät unsere Guldigung darzubringen. Wir wünschen und hoffen, daß Er. Majestät in der nächsten Zeit viel Freude erleben werden. Der Kaiser erwiderte: Ich habe schon jetzt Freude, weil ich sehe, daß mein Entschluß von allen Seiten gebilligt wird. Abg. Groß meinte: Majestät können überzeugt sein, daß alle Völker der Monarchie, insbesondere das deutsche Volk, hinter Eurer Majestät stehen bis zum letzten Blutstropfen. Der Kaiser erwiderte, daß ihn diese Kundgebung besonders herzlich freute. Nach dem Cerale rief Bürgermeister Weiskirchen: S. Majestät, und der erlauchte Thronfolger leben hoch. Ein ungeheurer Jubel brach bei diesem Hochruf aus. Während der Monarch nach allen Seiten grüßte und die Treppe hinaufstieg, spielte eine Musikkapelle die Volkshymne, die von den Anwesenden entblöhten Hauptes mitgejungen wurde.

Die „Sphinx“ Berlin.

Gestern nachmittag soll während des Ministerrats ein französischer Minister das Wort von der „Sphinx Berlin“ geprägt haben. Dieses Wort wird heute von der gesamten Presse aufgenommen, und man spricht nur noch von dem rätselhaften Berlin und von dem geheimnisvollen Verhalten der deutschen Regierung. Der ehemalige französische Minister des Aeußern Bichon erklärt in einem längeren Artikel im „Petit Journal“: Nichts in allen diesen dunklen Affären sei so dunkel, als die Absichten der deutschen Regierung. In einer Berliner Depesche schreibt das „Journal“: Am auffallendsten während der ganzen Krise ist die kühle Ruhe und die Zuvorsicht, die von der größten Anzahl der Berliner zur Schau getragen wird. Die Presse verharret in einem rätselhaften Stillschweigen und beschränkt sich eigentlich darauf, die positiven Nachrichten wiederzugeben. In Berlin wird nicht mehr diskutiert und nicht mehr gestritten. Man faßt nicht einmal mehr die Mittel ins Auge, um die Krise zu lösen. Berlin sieht gerade so aus, als ob es die schlimmsten Ereignisse erwartet.

Ein Aufruf des deutschen Nationalverbandes.

Wien, 30. Juli. Der deutsche Nationalverband faßte in einer heute nachmittag abgehaltenen Sitzung eine Entschließung, in der die volle Zustimmung zu dem entschließenden Schritte, und die Entschlossenheit, für das Vaterland jedes Opfer zu bringen, ausgesprochen und den Bundesgenossen deren Eintracht den Frieden solange erhalten und deren Treue sich in der Stunde der Gefahr glänzend bewährt habe, der Dank ausgedrückt wird. In der Entschließung wird der Armee der Groß des Verbandes entboten und das Vertrauen auf den Sieg ausgesprochen, welcher dem Volke neue Bahnen friedlicher Arbeit sichere.

In letzter Stunde.

Berlin, 30. Juli. Die Köln. Zig. schreibt: Gegenüber den in Köln verbreiteten Meldungen, daß morgen die Mobilmachung von Heer und Flotte erfolgen werde, sei im Anschluß an unsere heutigen Mitteilungen noch einmal darauf hingewiesen, daß Deutschland selbstverständlich diese russischen militärischen Vorbereitungen nicht ohne Gegenzug lassen kann, daß aber für eine allerdings nur kurze Frist von Gegenmaßnahmen noch abgesehen werden kann, um den letzten diplomatischen Beziehungen Zeit zu lassen, zu einem immerhin noch nicht ganz ausgeschlossenen Erfolg zu kommen.

Serbiens Hilferuf.

Petersburg, 30. Juli. Pajitsch soll dem russischen Gesandten in Petersburg ein Telegramm geschickt haben, in dem er der Erwartung Ausdruck gibt, daß Rußland Serbien nicht im Stiche läßt. Er teilt mit, die Mobilmachung in Serbien gehe erfolgreich vor sich. Petersburg, 30. Juli. Die Kanonade vor Belgrad hat hier ungeheure Aufregung verursacht. In Peterhof tagte bis spät in die Nacht der Ministerrat unter Vorsitz des Zaren.

Patriotismus der Wiener Genossen.

Wien, 30. Juli. Die Wiener Arbeiterzeitung, das sozialdemokratische Hauptorgan der Doppelmonarchie, schreibt in wahrhaft patriotischer Aufwallung: „Erste und bittere Tage stehen vor uns, sich in der Zeit der ernstesten Anspannung zu behaupten, wird bei uns allen männliche Kraft und ernstes Bewußtsein erheischen. Der gewöhnliche Lauf der Dinge ist aufgehoben, die staatsgrundgesetzliche Rechte sind im ganzen Reiche sistiert; die Kriegsbreite hat Schatten über den ganzen Staat. Und so rufen wir alle Genossen zu: Die Herzen hoch und tapfer! Ausdauer bei allem! Nun heißt die Losung: Es lebe die wahre Kraft des Mannes und bewaise seine Kraft.“ Und die russische Sozialdemokratie stellt die riesenhafte Massenbewegung ohne weiteres und wie selbstverständlich. Die deutsche Sozialdemokratie dagegen geht planmäßig darauf aus, durch lärmende und tobende Demonstrationen in der Öffentlichkeit wie in ihrer Presse beim Volke den Eindruck zu erwecken, daß das deutsche Volk in unheilvollem Zwiespalt zerrissen sei. Sie befagt dadurch, mit oder wider besseres Wissen, wiederum nur die Geschicke des uns mißgünstigen Auslands. Aber diese nationale Unzuverlässigkeit eben ist das Kennzeichnende an der deutschen sozialdemokratischen Bewegung, das zwischen ihr und der Auslands einen scharfen Trennungsstrich zieht.

Ein mannhafte Wort.

Karlruhe, 30. Juli. Im Gegensatz zu den verächtlichen Auslassungen des Berliner Vorwärts schloß der Revisionist Kolb im Volksfreund heute bernärrisch seine Augen. Greift Rußland entgegen den Bemühungen der übrigen europäischen Regierungen und gegenüber den dringenden Friedenswünschen der deutschen Regierung, an dem Schicksal nicht gezwungen werden darf, in den österreichisch-serbischen Konflikt ein und provoziert damit einen Krieg zwischen den europäischen Großstaaten, so wird dadurch nach Ansicht Kolbs eine Situation geschaffen, der Deutschland nicht mehr ausweichen kann. In diesem Fall wird auch der letzte deutsche Sozialdemokrat sein dem Vaterland, der Kultur und der Menschlichkeit schuldige Pflicht tun. Die deutschen Sozialdemokraten sind bis zum letzten Mann bereit, dem Vaterland zu schätzen.

Die Berechtigung des österreichischen Vorgehens.

Wien, 30. Juli. Bis heute früh ist keine neue Kriegsmeldung bekanntgeworden. Die militärische Zensur arbeitet mit äußerster Strenge und unterdrückt jede Mitteilung, die einen Einblick in das militärische Vorgehen und den Kriegsplan gewähren könnte. — Halbamtlich wird nach dem in der französischen Presse erhobene Vorwurf, Oesterreich-Ungarn habe die Kriegserklärung übereilt, durch den Hinweis darauf entkräftet, daß Serbien nicht weniger als drei Fristen veräußt habe. Die Frist vom 28. Juli, der Mordtat in Sarajewo, bis zum 23. Juli, der Ueberreichung der Note Oesterreich-Ungarns, die kein formelles Ultimatum darstellte, zweitens der Frist vom 23. bis 25. Juli, die Frist für die Annahme der Note, und drittens die Frist vom 25. Juli bis zum 28. Juli, dem Tag der Kriegserklärung, und daß es die letzte Frist trotz dem ausdrücklichen Hinweis darauf habe verstreichen lassen. Die klare Einsicht, daß es eine unannehmbar Antwort erteilt, erhelle übrigens aus folgenden Tatsachen: Der serbische Geschäftsträger in Rom erklärte nach dem Mailänder Echo vor Abgabe der serbischen Antwort, daß Oesterreich-Ungarn diese nicht annehmen könne. Serbien hat schon am 25. Juli 3 Uhr nachmittags, drei Stunden vor Uebergabe der Antwort, mobil gemacht und einen Hofzug für Hof und Beileh zur Fahrt nach Risik bereitgestellt. Am 25. Juli mittags wurden in Belgrad Depeschen des Auslands verbreitet, wonach Serbien geraten wurde, die Note Oesterreich-Ungarns ablehnen zu beantworten. Die französische Behauptung, daß Deutschland den Weltkrieg wolle, wird halbamtlich energisch zurückgewiesen. Deutschland arbeite aufrichtig an der Eingrenzung des Hinzuhaltens eines Weltkrieges sei gewiß keine Unmöglichkeit gegen irgendwen. Wenn Deutschland Greys Vorläufig abgelehnt habe, so zeige die wohlwollende Würdigung dieses Verhaltens durch die englische Presse, daß seine Gründe dafür überzeugend seien.

Verbot der Getreideausfuhr.

Berlin, 30. Juli. Heute nacht wird für das Reich des Deutschen Reiches ein Verbot der Getreideausfuhr erlassen werden.

Scharfes Vorgehen gegen die Hochverräter von Sarajewo.

Ungeachtet der Kriegslage und der kriegerischen Ereignisse fahren die österreichischen Behörden mit den Verhaftungen in der Sarajewoer Attentats-Affäre fort. In Kroatien und Slavonien sind bisher 240 Verhaftungen auf Veranlassung des Sarajewoer Stadtgerichts vorgenommen worden. Die Untersuchungen hat das überraschende Ergebnis gezeitigt, daß das Attentat bereits seit Mitte Dezember 1913 beschloffen war, und daß sämtliche serbischen Vereine der Monarchie davon Kenntnis hatten.

Der österreichische Feldzugsplan.

geht laut „B. Z.“ dahin, unter dem Oberbefehl des Oberbefehlshabers Baron Conrad v. Hötzendorf in drei Armeen zu operieren, von denen die größere unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Potiorek den Angriff

Serbien durchzuführen soll, während die kleinere, vom General der Kavallerie Ermoly geführt, gegen Montenegro vorgehen soll.

Die österreichische Donauflotte
besteht aus 6 Monitoren (Kanonenbooten) und 7 Patrouillenbooten. Die Monitoren sind mit je 5 bzw. 6 Schnellfeuerkanonen oder Maschinengewehren ausgerüstet, die Patrouillenboote nur mit Maschinengewehren. Die Besatzung der Monitoren beträgt je 3 Offiziere und 70 Mann, die Schiffe sind gepanzert und verfügen auch über Geschützstände. Die Maschinen der Schiffe sind stark genug, um schnell weite Expeditionen ausführen zu können. Die Geschütze der Monitoren reichen 5 Kilometer weit.

Major Tankowitsch.

Wien, 29. Juli. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Salonik: Sonntag traf hier mit der Bahn ein serbischer Offizier mit Frau ein, der sich im Hotel als Major Vukowitsch ausgab und am Montag nach Odessa weiterreiste. Durch Personen, die diesen serbischen Offizier von früher kennen, und ihn auch während seines Aufenthalts in Salonik ansprachen, ist in unbestreitbarer Weise festgestellt, daß der angebliche Vukowitsch mit dem Major Waja Tankowitsch identisch ist, dessen sofortige Verhaftung die österreichisch-ungarische Note von Serbien forderte, und mit Bezug auf den die serbische Regierung in ihrer Antwortnote erklärte, daß sie noch am Abend des Tages, an dem ihr die Note zugestellt wurde, seine Verhaftung verfügt habe.

Bilder vom Balkan.

Serben und Bosniaken. Ein serbisches Sprichwort sagt: Die Hunde beißen sich wohl untereinander, aber dem Wolf gegenüber sind sie einig. Mit diesem Wort wollen jetzt serbische Freischärler in Bosnien Stimmung gegen Österreich machen. Aber es dürfte ihnen nicht gelingen. Die vielen Zweige der slawischen Völkerfamilie sind sich untereinander nicht „grün“, sind es nie gewesen. Das ewig unruhige, demagogische und revolutionäre Wesen des Serben ist dem Bosniaken im Grunde seines Wesens zuwider, er neigt der Selbstherrschaft und dem ruhigen Bürgerleben zu. Vor allen Dingen hält er auf Reputation, und gegen eine Regierung, die nicht den Ehrenschild blank hält, würde er rebellieren. Als in Sarajewo der Erzherzog-Thronfolger und seine Gemahlin erschossen wurden, da war das Erste, daß in halb zührender, halb tragikomischer Weise der Bürgermeister von Sarajewo seiner Verzweiflung Ausdruck gab, daß das in Sarajewo und in Bosnien passieren mußte.

Der Komitatstsch. Im Laufe des Krieges wird oft das Wort Komitatstsch erwähnt werden. Der Komitatstsch ist ein Freiwilliger, meist von Hause aus günstig situiert, so daß er sich selbst auszurüsten und im Fall der Not auch selbst zu unterhalten vermag. Er besitzt im allgemeinen eine bessere Bildung als der gewöhnliche Soldat. Die Komitatstsch bilden Freikorps, die, da sie sich in den bisherigen Balkankriegen als sehr bewegliche Korps erwiesen haben, in dem auf dem Balkan sehr beliebten Vandalentzug recht gefährlich werden können. Gerade weil sie bald hier, bald dort auftauchen, und weil sie, in den Kriegen gegen die Türken wenigstens, bald bei dieser, bald bei jener Partei kämpften, wurden sie zu einer gefürchteten Waffe, die namentlich der Nachschub des Heeres zu fürchten hatte.

Nisch. In der Südoeste Serbiens, vorläufig weit vom Schuß, liegt Nisch, wohin die serbische Regierung ihren Sitz verlegte. Hier wurde Konstantin der Große, der erste Schutzherr des jungen Christentums, geboren. Von jeher war die Stadt der Mittelpunkt erbitterter Kämpfe. Auch germanisches Blut ist unter ihren Mauern geflossen. Im Jahre 269 schlug Kaiser Claudius 2. bei Nisch die Goten. Mit welcher Erbitterung Morgen- und Abendland in späterer Zeit hier kämpften, dafür war eine aus Menschenhäutern erbaute hohe Pyramide lange Zeit Wahrzeichen, die ein türkischer Pascha errichten ließ.

Russische Spionage.

Allenstein, 30. Juli. Die Allensteiner Zeitung meldet: Ein vom russischen Nachrichtenbureau entsandter Spion ist heute hier verhaftet worden.

Der Grund des Krieges.

Prag, 30. Juli. Das tschechische Blatt Glas Naroda schreibt: Alle Völker der Monarchie sind überzeugt, daß es sich wieder um die Vernichtung des serbischen Staates, noch um die Beseitigung eines südslawischen Stammes aus der Reihe der selbständigen Völker handelt. Nur das unerträgliche Verhältnis zwischen Serbien und Österreich-Ungarn soll in ein besseres verwandelt werden. Ein solches bestand früher und es ist kein Grund vorhanden, warum dies nicht auch in Zukunft sein soll.

Zur teilweisen Mobilisierung Russlands.

Wodurch in den Distrikten an der österreichischen Grenze die dort stehenden 16 Armeekorps auf 32 erhöht wurden, während die Gebiete an der deutschen Grenze von der Mobilisierung unberührt bleiben, bemerkt die „Post. Jtg.“: Eine teilweise Mobilisierung in Russland bedeutet so viel, daß eine völlige Mobilisierung im Gange ist, denn bei der Unzulänglichkeit der Verkehrsverhältnisse kann eine plötzliche allgemeine Mobilisierung in Russland überhaupt nicht erfolgen. Eine teilweise Mobilisierung ist mindestens der erste Schritt auf dem Wege zur vollendeten Kriegsbereitschaft. Als Russland während des asiatischen Krieges und der inneren Revolution so geschwächt war, daß es hohe Nachbarn ohne Risiko hätten überfallen können, dachten weder Deutschland noch Österreich-Ungarn daran, aus der nahezu verzweifelt Situation Russlands für sich Vorteile zu ziehen. Es gibt Russen, die behaupten, der Handelsvertrag mit Deutschland wäre ohne die damalige Schwäche des Zarenreiches für Russland günstiger ausgefallen. Beweise für diese Behauptung konnten nicht erbracht werden. Mit dem drohenden Aufmarsch gegen Österreich hat die Theorie in keinem Falle etwas zu tun. Daß Russland damals an den Westgrenzen in Frieden gelassen wurde, verdankte es der freundschaftlichen Rücksicht der beiden Zentralmächte. Es wäre ein sonderbarer

Dank, wenn Russland jetzt den Österreichern in den Rücken zu fallen beabsichtigt.

Von der Börse.

Außergewöhnliche Maßnahmen an der Berliner Börse. Ein völlig ungewohntes Bild boten die Räume der Berliner Börse am Mittwoch, anstatt des Lärms, der Erregung der letzten Tage Ruhe und schwacher Verkehr. Der Grund, der seit Jahrzehnten nicht mehr dagewesen, aber war, daß der Vorstand beschloß, eine Notierung von Terminkursen in Wertpapieren bis auf weiteres nicht vorzunehmen. Diese Maßnahme wurde getroffen, um den Börsenmarkt vor einer weiteren überstürzten Verkaufsattacke, namentlich von auswärtiger Seite her, zu schützen. So wurden denn, auch bei den Berliner Banken, alle Aufträge als zurzeit unausführbar zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger wurden außer Börsennotierung Werte gehandelt, natürlich unter mehr oder weniger scharfen Kursrückgängen. So wurden beispielsweise Kolonial-Anteile mit 430—460 gehandelt, gegen 475 am vorigen Tage, Erdöl mit 94—98 gegen 107, Kommoda-Aktien mit 550—570 gegen 610 usw. Die dreiprozentige Reichsanleihe, deren Kurs tags zuvor mit 73,37 geschlossen hatte, fiel im freien Verkehr noch um weitere dreiviertel Prozente. Die ungewöhnliche Maßnahme des Börsenvorstandes wurde von den Kaufleuten nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen. — Auch der Frankfurter Börsenvorstand beschloß, bis auf weiteres keine Ultimotierungen mehr festzustellen, und zwar weder an der Mittagsbörse noch im Abendverkehr. Die Abendbörse soll nach wie vor stattfinden, doch soll für jedes Papier nur ein einziger Kurs notiert werden. — Die Hamburger Börse stellte den Ultimo-Verkehr ein, es dürfen nur Kassageschäfte gemacht werden.

Diskonterhöhungen gaben dem Börsenmarkt am Donnerstag ihre Signatur. Die Deutsche Reichsbank erhöhte ihren Diskont von 4 auf 5 Prozent, die Bank von England von 3 auf 4 Prozent. Die deutschen Anleihen waren an der Berliner Börse auch weiterhin flau; die 4prozentige Reichsanleihe büßte 0,35, 4prozentige Konjunkt 0,50, 3prozentige Reichsanleihe und Konjunkt ein volles Prozent ein. Der Besuch der Berliner Börse war trotz der bekannten Einschränkung sehr gut. Ein trüber Ton herrschte in den Gesprächen vor durch die bekannt gewordenen Insolvenzen einer ganzen Reihe kleinerer Firmen. Große Erregung herrschte an der Getreidebörse. Die wildesten Preissprünge waren zu verzeichnen. Während sonst in Kaufzeiten Kurssteigerungen von 5 Mark an einem Tage zu den Seltenheiten gehören, waren am Donnerstag in kurzer Zeit Preissteigerungen von 10 bis 15 Mark pro Tonne zu konstatieren. Der Vorstand der Abteilung Produktbörse Berlin beschloß schließlich, Zeitgeschäfte über Dezember hinaus bis auf weiteres nicht zur Notiz zuzulassen.

Berlin, 30. Juli. Der Berliner Lokal-Anzeiger verbreitet folgendes Extrablatt: Durch einen groben Unfug wurden heute mittag Extrablätter des Berliner Lokal-Anzeigers verbreitet mit der Meldung, daß Deutschland die Mobilisierung des Heeres und der Flotte angeordnet habe. Wir stellen fest, daß diese Meldung unrichtig ist.

Berlin, 30. Juli. Prinz Heinrich hat dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet. Auch Prinz Loka ist heute früh in Potsdam eingetroffen. Ebenso ist die Kronprinzessin zurückgekehrt.

Halle, 30. Juli. Die italienische Regierung gab der Luftfahrergesellschaft in Bitterfeld fünf neue Farjeval-Luftschiffe in Auftrag. Die Gesellschaft kauft, sämtliche Fahrzeuge noch im Laufe des Jahres zu liefern.

Noch ein zweiter Bankier-Selbstmord! Ein Aufsehen erregender Selbstmord, der zugleich in den Kreisen von Depotinhabern und Sparern große Beunruhigung hervorruft, ereignete sich in Weimar. Der Inhaber des Bankhauses A. Saal, der Bankier August Saal, hat sich in seinem Geschäftslokal entleibt. Der Verstorbene gehörte zu den bekanntesten und geachteten Persönlichkeiten Weimars, sein geschäftlicher Ruf war über jeden Verdacht erhaben. Was den 65jährigen Mann, der seit vielen Jahren Gemeinderatsmitglied war und zahlreiche Ehrenämter bekleidete, zu dem unglücklichen Schritt getrieben, ist zunächst völlig rätselhaft. Nicht ausgeschlossen ist, daß Saal infolge der politischen Wirren der Gegenwart Börsenverluste erlitten oder befürchtete und so den Kopf verloren hat.

Der Krieg und die deutsche Ernte. Im Hinblick auf die österreichische Mobilisierung, durch die der vor der Ernte stehenden deutschen Landwirtschaft natürlich die sonst aus Österreich zuwandernden Arbeitskräfte entzogen werden, bittet die Dtsch. Tagesztg. die deutsche Heeresverwaltung, in recht weitgehendem Maße den Anträgen auf Ersatz-Verleihung deutscher Soldaten stattzugeben. Die Deutenot wird ja diesmal besonders groß werden, da auch Russland nicht viele ländliche Arbeiter über seine Grenzen lassen wird.

Viel zu tun haben infolge der Mobilisierung die Pfarrherren Österreichs. In Eger in Böhmen ließen sich beispielsweise an jedem der letzten Tage 80 bis 100 Paare trauen. Meist erschienen die Paare so wie sie gingen und standen im Straßenkleid.

Dreslau, 30. Juli. Die Stadtverordneten genehmigten heute vormittag in einer außerordentlichen Begehung die Aufnahme eines Kredits von fünf Millionen entsprechend dem Antrage des Magistrats zur Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebens- und Verbrauchsmitteln im Falle einer Mobilisierung. Von 192 Stadtverordneten waren 63 anwesend, die sämtlich für den Antrag stimmten.

Petersburg, 30. Juli. Heute wurde in den Fabriken, die während des letzten Ausstandes von den Fabrikanten geschlossen wurden, die Arbeit wieder aufgenommen.

In den Butilow-Werken und in anderen großen Fabriken ist der Streik ebenfalls beendet.

Malta, 30. Juli. (Agence Havas.) Die ganze Nacht dauerten die militärischen Vorbereitungen an. Sämtliche auf Urlaub befindliche Offiziere sollen zurückberufen worden sein. Das Arsenal arbeitete die ganze Nacht. Vorsichtshalber ist der Mobilisierungszustand angeordnet worden.

* Zwei russische Automobile in Lothringen angehalten. Bei Saarbrücken wurden zwei Automobile des russischen Generalstabs angehalten. Die Chauffeur wurden sistiert. Es heißt, daß die Insassen, Großfürst Nikolai und Fürst Erlow, die Wagen verlassen und sich per Bahn nach Paris begeben hätten.

Gegen unwahre Meldungen.

Berlin, 30. Juli. Die Meldung, daß S. M. der Kaiser die Mobilisierung des Heeres und der Marine angeordnet hat, ist unwahr.

Die Lage in Albanien.

Durazzo, 29. Juli. Bei der Ueberreichung des Entlassungsgesuches der holländ. Mission erklärte de Beer dem Fürsten, daß die Holländer Albanien im gegenwärtigen Augenblick nicht verlassen, jedoch nach Klärung der Verhältnisse dies insgesamt tun würden. Morgen werden die beiden Kinder des Fürsten nach Sinaja gebracht.

Deutsches Reich.

*) Unterstaatssekretär Jahn über den Zigarettenmonopolplan. Die Nachricht von der Einführung eines Zigarettenmonopols hat des Zentr.-Organ für die gesamte Tabakbranche „Vereinigte Tabak-Zeitungen“ veranlaßt im Reichsjahrbuch anzufragen, was daran Wahres sei. Unterstaatssekretär Jahn hat darauf erklärt: „Man weiß heute noch nicht, wie sich die Regierung den aufgetauchten Projekten, dem Zigarettenmonopol oder der Erhöhung der Vandalenrollensteuer, gegenüber verhalten wird. Die Finanzverwaltung eines Reiches hat die Pflicht, Steuerprojekte, die ihr zugänglich gemacht werden, im Interesse der Reichsfinanzen zu prüfen. So wird es auch mit den Entwürfen und Projekten geschehen, die uns aus Interessentenkreisen zugegangen sind. Das Reichsjahrbuch selbst besitzt keinen ausgearbeiteten Entwurf. Man weiß heute noch nicht, wann das Reich großer Mittel bedarf und ob es schon jetzt geneigt sein wird, dem Drängen von verschiedenen Seiten nachzugeben. Es läßt sich um so weniger etwas sagen, als der Finanzbedarf des Reiches für 1915 noch nicht festgestellt ist. Beim Zusammentritt des Reichstags im Herbst wird sich voraussichtlich eine Klärung der ganzen Frage ergeben. Irgendwelche Beschlüsse liegen bisher nicht vor.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Grasversteigerung.

[3404]

Samstag, 1. August, nachm. 3 Uhr kommen im Distrikt Rohlsbach ungefähr 60 Ruten Gras auf dem Halm zwangsweise bestimmt zur Versteigerung. Zusammenkunft Arenbergerstraße. Bad Ems, 31. Juli 1914. Reichshof, Vollz.-Beamt.

Schützenverein, Ems.
Sonntag nachmittag 3 Uhr (3402)
Schießen.

Hen
zu kaufen gesucht. (3404)
C. Albert, Bad Ems.
Von Samstag ab
frisches Schweinefleisch
pr. Pfund 70 Pfg.
Joh. Segner Bad Ems,
Wallgasse 4. (3403)

Verloren
ein mattgoldenes Armband
auf dem Wege Rurgarten-Walberg.
Ansprüche: um und zurück Russ.
Gef. Abzugeben gegen gute Belohnung beim
Portier Russ. Hof, Bad Ems. (3401)

Lebensstellung
1. Heute jeden Standes 15—35
Jahre, w. Diener, Leisbäger, Reis-
begleiter etc. in Herrsch., Größl.,
Färl. Huf. od. Kellner w. wollen,
erbt. nach Besuch der (2290)
Diener- u. Servierschule
Bad Godesberg a. Rh.
Eintritt jederzeit, Prospekt frei.
Nachfrage aus In- u. Ausland.

Ems.
Israelitische Gottesdienst.
Freitag abend 7,30
Samstag morgen 8,30
Samstag nachmittag 3,00
Sonntag abend 9,10
Sonntag morgen 7,00
Sonntag nachm. 1,30.

Um Unregelmäßigkeiten in
der Zustellung unserer Zeitung
sofort abstellen zu können, bitten
wir unsere geschätzten Abonnenten,
uns freundlichst unverzüglich Mit-
teilung zu machen, wenn sie eine
Nummer nicht erhalten haben.
Die Expedition.

Kirchliche Nachrichten.
Bad Ems.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 2. August, 8. S. u. Z.
Pfarrkirche.
Vormittags 10 Uhr
Herr Pfr. Heydeman.
Text: 2. Tim. 4, 7—8.
Lieder: 219, 205, 2. 6.
Nachm. 2 Uhr
Herr Pfr. Emme.

Kaiser-Wilhelm-Kirche.
Vormittags 10 Uhr
Herr Pfarrer Emme.
In dieser Woche verrichtet Herr
Pfr. Heydeman die Amtshandl.
Dausenau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 2. August, 8. S. u. Z.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Text: Apost. 16, 12—15.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Pienethal.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 2. August, 8. S. u. Z.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.
Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 2. August, 8. S. u. Z.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Franz.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Franz.
Die Amtshandlungen verrichtet in
d. nächsten Woche Hr. Def. Wilhelm

St. Peter, Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 2. Aug., 8. S. u. Z.
Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Df. Wilhelm.
Christenlehre für d. weibl. Jugend.
Die Amtshandlungen verrichtet
in der nächsten Woche Hr. Pfarrer
Schwarz.
Sonntag, den 9. August Taufen
in Kall, Glödingen u. Hambach.

Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald können nachbezeichnete Holzmassen abgegeben werden:
 Distrikt Steinigebach Nr. 14 100 Buchenwellen,
 Distrikt Steinigebach Nr. 38 20 Radelholzstangen 6. Kl.
 Distrikt Ober der Trift Nr. 210 2 Am Buchen-reijerknüttel.
 Distrikt Ober der Trift Nr. 245 4 Am Buchen-reijerknüttel.
 Näheres ist im Rathaus — Oberstadtkretär Paul — zu erfahren.
 Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat.

Betrifft: Betreten der Waldschonungen.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten der Waldschonungen, die als Schonungen durch ein Schild gekennzeichnet sind, verboten ist und Zuwiderhandlungen bestraft werden.
 Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kettenbrücke über die Lahn bei Nassau ist zur Vornahme von Ausbesserungsarbeiten in der Zeit vom 30. Juli bis zum 15. August ds. Jrs. an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr vormittags für den Fuß- und Automobilverkehr gesperrt.
 Oberlahnkreis, den 28. Juli 1914. [3368]

Das Landesbanamt.

Ortsgeschichtliche Sammlung. Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geföffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr.
 Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.
 Der Archiv- und Altertumsverein.

Wegebau.

Zum Neubau des Bismarckweges von Balduin-Rein nach Gramberg im Unterlahnkreis sollen für eine Wegelänge von 1550 Meter die Arbeiten und Lieferungen öffentlich vergeben werden.

Die Leistungen umfassen:

Herstellung des Planums unter Gewinnung, Förderung und Einbau von 14 600 Kubikmeter Erd- und Felsmassen; Lieferung von etwa 70 Kubikmeter Betonrohren von 0,30 bis 0,50 Meter L. D.; 6628 Quadratmeter Schauffierung; 270 Kubikmeter Mauerwerk und kleinere Arbeiten.

Angebote sind in verschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift bis spätestens zum Freitag, den 14. August d. J., vorm. 10^{1/2} Uhr hier einzureichen. Es wird zu dieser Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden. Angebotsformulare sind zum Preise von 2,00 Mark von der unterzeichneten Stelle zu beziehen; ebenso können Pläne und Bedingungen daselbst eingesehen werden.
 Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Diez, den 28. Juli 1914.

3392

Das Landesbanamt.

Bekanntmachung.

Zu den Spielen der männlichen Jugend gehört in dieser Jahreszeit das Steigenlassen von Papierdrachen. Die Jugend wird darauf zu achten haben, daß sie bei diesem Spiel möglichst aus dem Bereich der elektrischen Leitungen bleibt. Wenn auch das Berühren derselben durch den Drachen oder die Schnur keine direkte Gefahr bietet, so könnte doch dadurch daß versucht würde, einen an der elektrischen Leitung festhängenden Drachen herabzureißen, ein Bruch des Leitungsdrahtes herbeigeführt werden und durch das Herabfallen des letzteren große Gefahr entstehen. Wir ersuchen dies der Jugend einzuschärfen.

Diez, den 27. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter & Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 &

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Eingetroffen in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung
 Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Karte vom österreichisch-ungarisch-serbischen Kriegsschauplatz

Preis 1 Mark

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Jeder Mensch sollte doch einmal wöchentlich baden gehen!!

Täglich von 7 Uhr an geöffnet.

Volksbad Bad Ems, Viktoriaallee.

Zimmerschieder Kirmes Auf zur Waldeslust!

Sonntag, den 2. August großer Kirmes-Trubel.
 Karussell und Schiffschaukel. [3397]

Für Speise und Getränke ist bestens gesorgt.
 Um geneigten Besuch bittet Engelbert Deutmar.

Für die Fest-Tage

empfehlen wir:

Weizenmehl Ia.	Pfd. 16.-
Feines Blütenmehl 0	Pfd. 19.-
Feinstes Blütenmehl 00	Pfd. 21.-
Rosinen Korinthen, Sultaninen.	

Cocosnussbutter gar. rein lose	Pfd. 55.-
in Tafeln	Pfd. 58.-
Schmalz, gar. rein	Pfd. 66.-
Moenns Extra-Margarine, bester Ersatz für frische Landbutter	Pfd. 90.-

S & F Festkaffee

Santos, naturell geröstet Pfd. 1.15 u. 1.20
 Ausgewählte, feinschmeckende Mischungen Pfd. 1.40, 1.50, 1.60, 1.80
 Jedem Paket von 75.- p. 1/2 Pfd. an liegt ein Gutschein bei. Gegen Rückgabe von 20 Gutscheinen geben wir ein halbes Pfund gratis.

Wein

aus eigener Kellerei besonders vortreffliche, preiswerte Marken:

Weißer Tischwein	0.70
Edesheimer (Pfalzer)	0.80
Waldböckelheimer	1.—
Rautenheimer	1.10
Roter Tischwein	0.75
Côtes du Rhône, naturrein	0.85
Marrodaphne, griech. Süßwein	0.90
Malaga, schwarz. Eisfett	1.20
Donro-Portwein, schwarz. Eisfett	1.20
Samos, süßer Dessertwein	1.—

Verlangen Sie Spezialweinliste.

Schade & Füllgrabe

Diez

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Zum Einmischen

empf. Stämpfzucker, la Weineffig, Essigessenz, Gewürze, Salicyl, Pergamentpapier.
 Aug. Roth, Drogerie und Filiale, Ems. (3124)

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besser und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmoniums in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Bömer, Klöten, Huppen.

Notenpulte, Taktstöcke, Stimmgabeln, Chromat. Tonangeber etc.

Saiten.

Rundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

Jeder kennt sie



Die weltberühmte Lederputz-Creme „Kavalier“ Einmalgebraucht, will sie niemand wieder missen!

Oelfarben (streichfertig).

Lacke, Pinsel u. Schablonen, neueste Eingänge

empfehlen

Karl Erbach, Diez a. Lahn, Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. (2424)

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem herrschaftlichen Platz an der Drontheimstraße Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3359) Karl Schwarz, Diez.

Für einen braven, kräftigen Jungen meiner Gemeinde (Vollwaise, 3. J. noch zu Hause, im September 14 Jahre alt) suche ich Lehrstelle im [3385]

Schlosserhandwerk. Mitletungen u. Angebote erlittet Pfarrer Steinmetz in Diez.

Braves Mädchen oder Frau tagelöhner zur Aushilfe für abend. mehrere Wochen gesucht. Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Junges Ehepaar sucht Mädchen [3395]

für halbe Tage. Zu erfragen Bad Ems, Lahnstr. 38, 1. Etod, nachmittags zwischen 4 u. 6 Uhr.

Junges Mädchen mit Töchterchulbildung sucht für nachmittags Beschäftigung zur Beaufsichtigung der Kinder oder dgl. Näheres durch [3399]

Philipp Schmidt, gewerkschaftlicher Stellenvermittler, Bad Ems, Wohlgraben 12.

Brav. Stundennädchen gesucht. Näheres bei [3398]

Frau Eugen Giesler, Bad Ems.

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude). Samstag, 1. August, 8 Uhr.

Brüderlein fein.

Mit Wiener Singspiel in 1 Aufzuge von Leo Fall.

Die schöne Galathé.

Mythologische Oper in 1 Aufzuge von Franz von Suppé.

Freiwillige Feuerwehr

Bad Ems.

Bezugs Prüfung und Abnahme des neuen Schlauchwagens sowie einer Übung mit der zur Probe gestellten Rettungs- u. Transportbühre, „Securitas“ treten die Mannschaften sämtlicher Löschzüge, die Mannschaften des 2. u. 3. Löschzuges

Samstag, den 2. Aug. d. J. morgens präzis 7^{1/2} Uhr am neuen Spritzenhause an.

Den Mannschaften des 1. Löschzuges wird die Teilnahme an dieser Übung freigestellt.

Angus: Roth, Helm u. Ausrüstungs-Don 8 Uhr morgens annehmen die Kommandanten und Führer der Wehren unseres Bezirkes als Gäste an der Übung teil. [3396]

Das Kommando.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Bläthen, Misseer usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

Bergmann & Co., Radebeul 310a 30 Pl. zu haben bei

Ang. Roth, Bad Ems.

Bezugspreis:
Bieteljährlich
für 12 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Postgebühren)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag von
G. H. Sommer, Gmünd.
Hauptredaktion Nr. 7.

Gmünder Zeitung

Preise der Anzeigen:
Die einseitige Zeile
über deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gmünd, Römerstraße 96.

(Kreis-Anzeiger) (Bahn-Vote) (Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 176 Bad Gmünd, Freitag den 31. Juli 1914 68. Jahrgang

Zweites Blatt.

Berliner Brief.

Das anständige vaterländische Herz des Berliners. — Der Wille zum Kriege. — „Prinz Eugen, der edle Ritter“. — Die Woge rollt. — Angst um die Spargroschen. — Die zwanzig Gebote des Magistrats. — Alkohol verboten! — Presse und Gaunier. — „Herr Kaiser“. — Wenn die Fluten losgehen.

„Hurra! bei leidet noch!“ Der patriotische Berliner nämlich. Das zeigte mir zu besonderer Herzerquickung diese drei weltgeschichtlich-kritischen Tage und Nächte vom Ultimatum-Sonnabend bis zur Ankunft des Kaisers. Was auch eine entartete hauptstädtische Sozialdemokraten-Prese an schwerer Irreführung in zahllosen Verleumdungen bis zur Stunde tagaus tagein angerichtet hat: all Volk wurde wieder kerngesund am Hirn und Herzen unter der Spannung dieser Schicksalsstunden. Ein Zug ins Große! Zweifellos. Eine ganz entschiedene Seite des Ablehnens aller druckpapierernen Fajeleien von Kriegsmißachtung und militärischem Bahnhofs zeigte die vielen Tausende Massen, die in den Tagen, da Oesterreich sich stramm zeigt, ununterbrochen die Hauptverkehrsstraßen, zumal die Linden, die Leipziger- und Friedrichstraße durchfluteten. Es war eine helle Freude, zu sehen, daß der Berliner noch sein vaterländisch Herz fühlt, daß es „anständig“ boht, wie im großen Jahre 1870. Der große Augenblick hat kein kleines Berliner Geschlecht gefunden. Zwei Bilder nur von meinem Straßenwanderungen in diesen großen Tagen: Im Café Bauer: Ueberfüllt. Ellbogengemischel. Aber man lächelt einander dabei brüderlich, schweigerlich an. Etwas einer hat ein neues Extrablatt erwischt, und man lieft stehend über die Schulter mit, fremd, ganz „unborgefellt“, — tut nichts, gern wirds gestattet, man steht einander innerlich nahe; geht doch eine, eine einzige Nervenspannung durch alle, die auf die Formel zu bringen ist: Wird's nun endlich mal ernst werden? Oder soll der Schrecken ohne Ende weiter bestehen? .. Ja, rote Volksbeläger! Dieses ist auch ausdrücklich durch die Woge, die ihr sonst ja ehrsüchtig angebetet, hier beglaubigt worden: es ist der patriotische Geist in unserer Bevölkerung! Ein Als ist uns durch das mannhafte Wort des Bundesbruders von der Brust genommen, der jahrelang auf uns gelastet hat: Wir dürfen wieder Häute zeigen, ganze Kerle sein! .. Vor dem Bismarck-Denkmal auf dem Königsplatz: Es stoßen singende Männer und Frauen in förmlichen Heereszügen zusammen. Die „Wacht am Rhein“ erbraust, das forschte uralte Lied von „Prinz Eugen, dem edlen Ritter“, der dem Kaiser wiederum Kriegen wollte Stadt und Zeitung „Belagerad“ ist auf allen Lippen, verjüngt, uninstudiert, den Tausenden jedoch, wenigstens in der Melodie gefällig, als hätten sie es schon von Kindesbeinen auf gesungen. Ein

Nedner aus Eigendrang läßt sich für Bundesbrüdertreue, für Kaiser und Reich vernehmen. Orkanartige Hochrufe sind sein Echo. Das Ungemachte eben der Kundgebungen ist es, was die Herzen erobert. Man hat das Gefühl, über sich und seine Hemmungen hinauszutreten, Zeuge gewesen zu sein von vaterländischen Vorgängen, die einst in der Weltgeschichte werden verbucht werden. Wenn wir auf die Straße gehen, um zu „demonstrieren“, das hat es Hand und Fuß und anständigen Anlaß! .. Und jene? Räbel von Unrat schüttete der Vortwärts in seiner Montagausgabe über uns, unsere Ideale und deren machtvollen Bedeutung aus: „Eine Handvoll größler alldeutscher Jünglinge bildet nicht das deutsche Volk!“ — Nur unreihe Burchen können sich für ein Kriegs-abenteuer begeistern, das Europa in ein mit Blut- und Verwesungsdunst erfülltes Menschenschlachthaus zu verwandeln droht. „Nieder mit dem Kriege!“ Unter dieser Parole stehen unsere Massenversammlungen! usw. Jedes Wort mehr aus den unter so tiefsten Umständen wie Hochverrat anmutenden Genossenartikeln, hier angeführt, wäre schon Mitschuld an dem Vergiftungsprozeß der Vaterlandsfremden. Es genügt, zu sagen, daß sich an den Berliner vaterländischen Kundgebungen Männer aller Stände und Altersgrade spontan beteiligt haben. Die Woge rollte .. Was auch weiter kommen mag, der Berliner ist mit dem Herzen „gerüstet“. Und noch einmal: ich freue mich wieder des Berliners, dem ich sonst so manchmal in meinen Briefen kritisch eins ausgewischt habe. „Dammlich!“ — entschuldigen Sie den ostpreussischen, aber so nett treffenden Kernausdruck! — war ja freilich der sogenannte „Run“ (zu deutsch: das (Angst)laufen) auf die Sparkassen. Die haben alle ordnungsmäßig gezahlt. Sie werden und können es auch weiterhin, denn keine durch Kriegs- und Kriegsgefahr beeinflusste Lage ist denkbar, die den sparsamen Mann um seine Notgroschen zu bringen vermöchte. Hoher Magistrats königlicher Haupt- und Residenzstadt hätte freilich hier ein bißchen Vorsehung spielen können durch rechtzeitige öffentliche Ankündigung an die Sparrer, daß ihnen keine Gefahr drohte. Statt dessen haben die Herrschaften sich der Miße unterzogen, eine umständliche neue Bureauordnung für die städtischen Beamten Berlins zu erlassen, die nicht weniger als zwanzig strenge Gebote enthält und deren eines — abgesehen von dem selbstamen magistratlichen Zorn gegen „das Glas Bier des Beamten“ — merkwürdig anmutet: „Gaunier, Kolporteur und diejenigen Personen, die Mitteilungen über andere als ihre eigenen Angelegenheiten, insbesondere zum Zweck der Veröffentlichung durch die Presse zu erlangen versuchen, sind von dem Verkehr in den Bureau- und Rassenräumen ausgeschlossen.“ Uebrigens die Sache mit der angeblichen „Tötung“ des Nachtlebens, von der ich im vorigen Brief schrieb, hat sich genau so, wie ich vorausgesetzt habe, weiter entwickelt. Die Behörde denkt gar nicht daran, so rigoros einzugreifen, wie die Sensationsblätter gemeint haben: es soll nur zukünftig etwas mehr Maß gehalten werden bei

neuen Konzessionsvergaben in bezug auf die Verlängerung der Polizeistunde über 11 Uhr nachts hinaus. Was durchaus zu begrüßen ist. Ueberhaupt die Varmessungen der Sensationspresse! Da tut sich jetzt etwas. Sie wittern Morgenluft am Kriege und rasen förmlich mit den Federn. In der „Tribüne“, deren Redakteur man nächstens verdientermaßen wegen Kronprinzenbeleidigung einsperren wird, stand ein schamloser Artikel in Form eines offenen Briefes an den deutschen Kaiser, in dem der Kaiser als „Herr Kaiser“ Dutzende von Malen direkt angesprochen und aufgefordert wird, mit dem Sozialismus zu pazifizieren und den Krieg anzuhalten. Es gibt jene und jene — „Patrioten!“ Wie lautete doch der Draht-Atlas aus Petersburg? „Bitte zu mobilisieren!“ .. Berlins anständige Leute haben von sich aus im Herzen mobilisiert. Und das geht richtig, trotz Preß- und Nedner-Geheiß ihnen, wenn wir ganz erwachen in diesen großen Tagen, wenn die Fluten losgehen! ..

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

In Kriegsgefahr!

Es war in heißer Hundstagszeit, Da Sorg und Müß wir mieden, Man lebte in Beschaulichkeit, Und scheinbar herrschte Frieden. Nur unten im Albanerland War immer noch der alte Stand, Dieweil dort die Rebellen Sich nicht zufrieden stellten.

Sonst hat sich weiter nichts gezeigt An kriegerischen Taten, Dem Frieden waren zugeneigt Europas Diplomaten. Es ging als Friedensprotegee Zum Baron Herr Poincaré, Wo beide sich entschieden Ausnahmen für den Frieden!

Noch zeigte man sich diesem sehr Geneigt und wohlgeplogen, Da kam ein Wetter unheilsschwer Am Horizont gezogen, In bangen Zweifel war gestellt Sofort der Frieden dieser Welt, Ihm drohte das Verderben Nur durch die Schuld der Serben!

Sie hatten sich am Nachbarhaus Gar freventlich vergangen, Doch nun ist Oesterreichs Langmut aus, Drum wird man sie belangen. Die beste Abwehr ist der Hieb, Der Serben, der zu arg es trieb, Gilt's nun für sein Verbrechen Zu strafen und zu rächen!

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)
glaube, diese Schandtat auf das Konto Memeyers legen zu müssen, der ihm schon häufiger einen Schabernack gespielt hatte, schwieg er lieber, um nicht neuen Verlusten entgegenzugehen.
Er nicht dem Major dankbar zu und trant verschämt von seinem Freyenburger „Einsachen“.
„Offenbar gehen unsere Ansichten über die Leute von der Feder weit auseinander“, nahm der Professor nun wieder das Wort. „Um die nicht zutreffenden korrigieren zu können, ist heute die beste Gelegenheit geboten.“
„Sie machen mich neugierig“, sagte der Oberlehrer spitz.
„Sie werden über die Natürlichkeit meines Vorschlags sehr erstaunt sein, Doktor. Wir bitten den im Neben-zimmer befindlichen Vertreter der von der einen Seite so heftig angegriffenen Kategorie Menschen einfach an unseren Tisch und werden uns dann bald überzeugen können, wer im Rechte ist.“
Der Amtsrichter plädierte sofort sehr lebhaft dafür. Dr. Memeyer ging nicht gleich darauf ein. Erst als der Major ein mißvergnühtes „Reinetwegen!“ gebrummt hatte, sagte er: „Trotzdem ich dieses Experiment für äußerst überflüssig halte, will ich nicht länger Opposition machen. Es dürfte aber Enttäuschungen geben.“
Das Männlein im laffenbraunen Flausch redete nun auch: „Soll ich den Herrn herbitten?“ Er wollte sich schon erheben.
Da griff Eberhard von Stord hart nach dem Arm des Dienstfertigen. „Machen Sie doch keine Dummheit, Professoren! Wir lassen den Federfuchser einfach durch Johnsen herztillieren.“ Er klopfte mit seinem leeren Glas energisch auf den Tisch.
Gottlieb Johnsen erschien auf dieses Signal hin mit bewundernswürdiger Schnelligkeit und fragte nach den „Beschäftigten Befehlen.“
„Na, ist das Bier nun aus dem Siedekessel raus?“
„Allo dann mein zweites!“
Der Professor bestellte ebenfalls ein neues Glas, und Amtsrichter Volkmer bat um Ersatz für seine leere Flasche durch eine volle. Der Oberlehrer trant einige Schlückchen und laute, wie stets: „Ich bin noch versehen!“ Josias

Wannschmidt endlich nahm eine Verlegenheitsprie und nichte Gottlieb Johnsen lächelnd zu. Sein langes Glas mit dem Freyenburger „Einsachen“ war noch bis über die Hälfte gefüllt. Er vertrat selbst dieses leichte Dünnebier nicht. Beim Oberlehrer dagegen standen die Gründe für das sparsame Trinken im engsten Zusammenhange mit dem Geldbeutel.
Während Johnsen die leeren Gläser ergriß und die Flasche unter den Arm klemmte, sagte der Major:
„Und dann können Sie uns mal den Herrn Schriftsteller reinrichten.“
Gottlieb Johnsen vermochte im ersten Augenblick nur verlegen zu lächeln und die Schultern zu heben. Erst als ihn der Major anfuhr, was diese Mimik zu bedeuten habe, sagte er:
„Das ist mir leider nicht mehr möglich!“
„Nanu, weshalb nicht? Ist der Kerl mit der Zehne durchgebrannt?“
„Gewiß nicht, Herr Major. Aber Herr Burghardt ist schon vor einer Viertelstunde zu Bett gegangen.“
„O, das ist schade“, bedauerte Heinz Düring aufrichtig. Auch der Amtsrichter hielt mit seiner Enttäuschung nicht hinter dem Berge. Doktor Memeyer dagegen lächelte zufrieden, und der Major sagte: „Na, dann lassen Sie ihn nur schlafen, den Herrn Schriftsteller. Er kann nun heute wenigstens keine neue Liebesgeschichte mehr verbrochen.“
Als er es für gut befunden hatte, seine letzte Bemerkung selbst sehr laut zu belachen, und auch Memeyers spöttisches Gefächler verlungen war, brachte Johnsen die frisch gefüllten Gläser und eine neue Flasche „Rommenheimer Auslese“.
Während der nächsten Minuten lag dann noch etwas Beklemmendes über dem kleinen Kreise und ließ die übliche harmlose Stimmung nicht aufkommen. Erst als der Professor durch den Amtsrichter aufgefordert wurde, in seinem vorhin unterbrochenen Bericht über den heutigen glücklichen Gang fortzufahren, und Josias Wannschmidt sich das nicht zweimal sagen ließ, sondern freudestrahelnd begann und im Verlauf seines Erzählens auch Wilhelm Meisenheimers gedachte, wie er durchaus heimgewollt, fand man sich in das alte Fahrwasser zurück und aedachte des längst friedlich

schlafenden Burghardts kaum n.d. Selbst seine beiden Verteidiger schienen ihn vergessen zu haben.
Nicht weit nach zehn trat man gemeinsam den Heimweg an. Man hielt es in den meisten Fällen mit dem Soliden und schlug nur Kaisergeburtstag und Silvester über die Stränae. Denn man kannte Amalie Kunze.
4. Kapitel.
Hans Burghardt schlief weit in den Tag hinein. Erst kurz vor zehn erschien er im Gastzimmer zum Kaffeetrinken. Als er von Johnsen erfuhr, daß man gestern Abend noch nach ihm gefragt habe, gab er seiner Ueberraschung lebhaften Ausdruck und erkundigte sich angelegentlich, was die plötzliche Sinnesänderung am Stammtisch herbeigeführt habe.
Gottlieb Johnsen wußte keine Erklärung zu geben und meinte nur, es gehe ihm häufiger so, daß er sich über die Herren wundern müsse. Namentlich was den Major betreffe.
Burghardt hatte sich gestern Abend vor dem Einschlafen schon vorgenommen gehabt, seinen am Nachmittage gefassten Plan fallen zu lassen.
Nun tauchte er mit neuer Lebhaftigkeit in ihm auf und wurde von ihm hin und her bedacht.
Er hatte den Ausflug nach Freyenburg nur in der Absicht unternommen, Naturstudien zu machen. Seitdem er aber von der merkwürdigen Gemeinschaft gehört hatte, die sich „Bund der Bernünftigen“ nannte, und die diesem Bunde Angehörigen an ihm vorübergegangen waren, hatte ihn das Verlangen gepackt, mit diesen Menschen in nähere Berührung zu treten. Denn er ahnte, ja, vermutete sogar, daß ihm die originelle Vereinigung der fünf Junggefallen einen dankbaren Stoff zu dem geplanten Lustspiel liefern würde. Wenn er nun versuchte, ein Mitglied des eigentümlichen Bundes zu werden, um die nötigen Studien machen zu können?
Wieder kam ihm dieser Gedanke. Sollte es absolut unmöglich sein, ihn zur Ausführung zu bringen? Würde man ihn aufnehmen? Jedenfalls gab es zur Erreichung dieses Zieles große Schwierigkeiten zu überwinden. Vielleicht oelana es überhaupt nicht.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Ultimatum ist gestellt,
Doch Ernst nicht zu erkennen,
Und wenn's den Serben nicht gefällt,
Wird heiß der Krieg entbrennen.
Europa traut dem Frieden nicht,
Geführt ist nun sein Gleichgewicht,
Doch fragt man sich zum Schlusse:
Wie handelt jetzt der Russe?

Steht es dem kleinen Bruder bei?
Wird es ihn etwas zügeln?
Lächelt es trotz allem Hilfsgeheiß
Von Österreich ihn verprügeln?
Gerührt schau'n die Nachbarn zu,
Noch stehen sie friedlich „dahn in Ruh“,
Doch kann es leicht passieren,
Dass sie mobilisieren!

Auch Deutschland hält sein Schwert bereit
Mit eisernen Griffen,
Vom Wehrbeitrag in jüngster Zeit
Ist's wieder neu geschliffen,
Die Bundestreue wird gewahrt
In altbewährter deutscher Art,
Doch heißt's vor allen Dingen:
Die Ruhe nur kann's bringen!

In Ruhe ist schon viel geklärt
Und manches ausgetragen,
Wir hoffen, daß sie sich bewährt
In diesen kritischen Tagen,
Damit kein Staat die Ruh' verliert
Und sich der Krieg „lokalisiert“
Und daß Europa weiter
Nicht Schaden nimmt, Ernst Heiter.

Der Caillaux-Prozess. Frau Caillaux' Freispruch.

Mit einer gewissen Heiterkeit ist der Freispruch der Frau Caillaux, die den „Sigaro“-Leiter Calmette erschoss, in Deutschland aufgenommen worden. Dieser Freispruch hatte nämlich in der grotesken Stimmung, die in den letzten Tagen Paris beherrschte, einen eigentümlichen Hintergrund. In dem allgemeinen Gange ist die Haltung der Franzosen nicht recht gewürdigt worden: diese Herrschaften, die stets in unerbittlichem Haß Deutschland gegenüberstanden, die das Wort vom Nebankkrieg jede Stunde im Munde führten, sie klappten zusammen wie die Taschenuhr, als es ernst zu werden schien, und heulten die Blätter früher das Wort Krieg, so winseln sie jetzt das Wort Frieden. Und in dieser Stimmung, deren Untergrund die schlotternde Angst, hebt sich gleichsam als Kristallisation der Achtung, die die Kultur der Wälschen seit den letzten Jahren genommen, der Freispruch der Frau Caillaux heraus. Die Gattin des früheren Finanzministers Frankreichs hat den politischen Gegner ihres Mannes erschossen. Aus politischen Motiven? Nein. Das ist das einzig wertvolle Moment, das noch die letzten Tage des Prozesses ergaben: sie erschoss Calmette, weil sie die Veröffentlichung weiterer Liebesbriefe „der Anderen“, der ersten Gattin Caillaux', verhindern wollte. Der Prozeß, der nach den geschickten Handreichungen Caillaux' zu einem politischen werden sollte, mündete aus in eine Szene, wie sie in schlechten Romanen zu finden ist. Die Intrigen und Boudoir-Interessen einer Frau hatten zu dem Schuß geführt. Der Verteidiger Labori wußte es sehr wohl, und so glippte er mit den Worten, die so recht bezeichnend sind für französisches Wesen: „Sprechen Sie Frau Caillaux frei! Sparen wir unseren Horn für unsere äußeren Feinde auf!“

Frankreich raft Velfall. Deutschland lächelt. Selbstverständlich geht uns der Freispruch eines französischen Schurkengerichts gar nichts an. Dafür, daß französische Moral auch bei uns sich in unsicheren Köpfen einnistet, haben wir Schutzmaßnahmen, und diese hatten bereits aus Anlaß verschiedener auffälliger Urteilsprüche der letzten Zeit recht drastische Formen angenommen. Nur, weil der Caillaux-Prozess auch in Deutschland mit regem Interesse verfolgt worden ist, ist es nötig, seine ethischen Grundlagen näher zu beleuchten. Eine Frau tötet einen Mann aus Motiven, die zur Hälfte egoistischer Natur waren, zur Hälfte dunklen Trieblieben entsprangen, demgegenüber die Wichtigkeit der modernen Psychologen für den deutschen Geschmack etwas Widerliches hat. Diese Frau wurde freigesprochen. Das begreift der Deutsche nicht, er zuckt die Achseln darüber. Wie der Freispruch der Frau Caillaux zustande kam, darüber berichten Pariser Blätter. Die Geschworenen im Caillaux-Prozess machten ihre Entscheidung von der Strafe abhängig, die die Angeklagte getroffen hätte, wenn sie irgendwie schuldig erachtet worden wäre. Der Obmann der Geschworenen fragte den Präsidenten nach dem Ausfall der Strafe für den Fall eines Schuldspruches unter Zustimmung mildernder Umstände. „Fünf Jahre Zuchthaus“, lautete die Antwort. Der Obmann fragte nun, ob man in diesem Falle der Verurteilten die Wohlthat des Strafaufschubs bewilligen könne. Als diese Frage verneint wurde, sprachen die Geschworenen die Angeklagte von allen Schuldfragen frei.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 31. Juli 1914.

• **Anr.** Die morgen erscheinende Fremdenliste bezeichnet einen Zugang von 83 Personen. U. a. sind hier eingetroffen und haben in Villa Becker Wohnung genommen: Eggelsen v. Ignatieff, Dr. Senator u. Wirtl. Geh. Rat a. Petersburg, Eggelsen v. Mäbiger, Dr. Kammerherr S. Maj. d. Kaisers von Rußland und Wirtl. Geh. Rat a. Haag und Bedienung aus Petersburg, v. Kotjchoukoff, Dr. Staatsrat aus Petersburg. Ferner ist im Römerbad abgefliegen v. Starkensneider, Herr Wirtl. Staatsrat und Oberlandesgerichtsrat aus Charkow.

• **Kurttheater im Bild.** Die August-Nummer von Westermanns Monatsheften (Heft 12) bringt auf Seite 10 unter „Bilder aus der Welt“ das neue Kurttheater in

Bad Ems, vom linken Bahnufer aus gesehen, und schreibt dabei: „Im Anschluß an den Umbau des Königl. Kurhauses ist in Bad Ems nach den Entwürfen der Regierungsbaumeister Wirtl. und Jakob das hier abgebildete Kurttheater erbaut worden. Der vornehm schlichte Bau, dessen reizender, im Barockstil gehaltener Zuschauerraum 520 Personen faßt, liegt unmittelbar an der Kurpromenade die am Ufer der Bahn entlang führt.“

• **Falscher Alarm.** Nachdem sich die Erregung wegen der vorgestrigen vollständig irrtümlichen Meldung, die auf eine unkontrollierbare private Nachricht zweifelhafter Herkunft hin verbreitet wurde, gelegt hatte, tauchten auch gestern wieder vielfach allerlei Gerüchte auf, die bei der gespannten Lage doch leicht Glauben finden und unnütze Aufregung hervorrufen. Im Hinblick hierauf möchten wir darauf hinweisen, daß wir tagsüber alle paar Stunden an das Wolffsche Tele-Bureau telefonieren, resp. daß uns dieses bei wichtigen Ereignissen baldigst Mitteilung macht. Da genanntes Bureau in der gegenwärtigen Situation am besten informiert ist, seien unsere Abonnenten auf unsere Extrameldungen hingewiesen. Bemerken wollen wir noch, daß „Wolff“ gestern von vormittags 10 Uhr bis abends überhaupt nichts zu berichten hatte. Erst spät 9½ Uhr kam eine Meldung, die wir jedoch erst heute morgen veröffentlichten. Wir bemerken also nochmals, daß unser Nachrichtendienst durchaus auf der Höhe ist.

• **Am Hohenstaufen-Rind** beherrscht ab Samstag bis inkl. Dienstag der große Pathé-Schlager „Heimatlos“, ein großes dramatisches Schauspiel in fünf Akten, den neuen Spielplan. Die kleine Maria Fromet, bekannt durch ihre Darstellungen in „Menschen unter Menschen“, zeichnet sich durch ihr natürliches und ungezwungenes Spiel aus und schafft aus dem Sabotardenknaben eine rührende Mindergehalt. Sehr schöne Naturaufnahmen unterstützen die Eigenart des Bildes. Von den übrigen Vorführenden sei noch ganz besonders Max Kinder in seinem humoristischen Schlager „Max will sterben“ erwähnt.

• **Friedrichslegen**, 27. Juli. Es sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, die Gruben der in Konkurs befindlichen Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichslegen für die Gläubiger und Aktionäre zu erhalten, und zwar gehen diese Bestrebungen von der Firma W. Thielmann in Diez, die stark beteiligt ist, aus. Besonders von der Weiterführung des Betriebes der Grube Verlaun verspricht man sich gute Erfolge. Für die nächsten Tage ist eine Versammlung der Gläubiger und Aktionäre einberufen; man will sich über die Form und die Durchführung des Planes schlüssig werden, da es noch nicht feststeht, ob man das neue Unternehmen als Aktiengesellschaft oder Gesellschaft gründen wird.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 31. Juli 1914.

• **Singhofen**, 29. Juli. Gestern am 28. Juli zog über Singhofen abermals ein Gewitter, bei welchem ein Blitzstrahl in ein Wohngebäude niederging. Er fuhr diesmal in den Schornstein des Aufwens von Wih. Wagner, ohne zu zünden. Auf seinem Wege bis in die Küche wurde er auf dem Speicher von einer Schnellwage herausgeworfen, ging dann durch ein Zimmer in welcher gewöhnlich Vater und Sohn weilen, die aber an diesem Tage zum Glück sich auswärts befanden, dann dem Ofenrohr entlang wieder in den Schornstein bis zur Küche. Hier hielten sich zwei Schulkinder auf, die mit einem großen Schrecken davon kamen.

Handelschiffe im Kriege.

I.

Man schreibt dem „Deutschkurier“:

Jeden Krieges ist, den Gegner niederzuringen, ihn zu Boden zu werfen, daß er sich dem Willen des Siegers beugt oder seiner Vernichtung entgegensteht. Grundlegend werden deshalb die Kriegführenden, soweit sie sich durch völkerrechtliche Vereinbarungen nicht behindert erachten, alle Mittel an, die zu diesem Ziele führen, und zwar gehen die kriegerischen Maßnahmen zur See weiter als auf dem Lande. Man beschränkt sich zur See nicht darauf, nur die feindliche Streitmacht anzugreifen und nach Möglichkeit zu vernichten, sondern nimmt auch feindliches Privateigentum. Alle Bestrebungen, die auf eine Abänderung dieses Zustandes abzielen, haben bis zu dem heutigen Tage nur einen teilweisen Erfolg gehabt. Noch immer gilt allgemein gesprochen der Satz: Auf See unterliegt feindliches Privateigentum unter feindlicher Flagge als gute Prise dem Seebenteerecht, d. h. der Wegnahme durch Kriegsschiffe des Gegners. Nur unter ganz bestimmten Bedingungen ist das Privateigentum zur See geschützt.

Gewisse Einschränkungen erfährt das Seebenteerecht durch die heute allgemein anerkannte Pariser Seerechtsdeklaration von 1856. Die Pariser Deklaration bestimmte, daß das Seebenteerecht durch Privatschiffe nicht ausgeübt werden dürfe, und ferner solle Privateigentum, soweit es sich nicht um feindliches Gut unter feindlicher Flagge handelt, nicht der Wegnahme unterliegen. Neutrales Eigentum auf feindlichem Schiffe und feindliches Eigentum auf neutralem Schiffe sind also geschützt. Nach der Pariser Deklaration dürfen die Staatsangehörigen der neutralen Staaten nicht nur unter sich, sondern auch mit den Kriegführenden und auch auf dem Kriegsschauplatz Handel treiben, soweit eine Blockade sie hieran nicht hindert. Nur Kriegskontrebande unterliegt der Wegnahme. Der Text der hier anzuziehenden Sätze 2 und 3 der Pariser Seerechtsdeklaration lautet:

2) Feindliches Gut unter neutraler Flagge, von Kriegskontrebande abgesehen, wird durch diese gedeckt und bleibt frei („Le pavillon neutre couvre la marchandise ennemie“).

3) Das unter feindlicher Flagge fahrende neutrale Gut darf, von Kriegskontrebande abgesehen, nicht weggenommen werden. („La marchandise neutre... n'est pas saisissable sous pavillon ennemi“).

Abgesehen von einzelnen Staatsverträgen, in denen weitere Abkommen über das Seebenteerecht getroffen wurden, ist die Frage erst auf der zweiten Haager Friedenskonferenz im Jahre 1907 auf einen Antrag der Vereinigten Staaten wieder zur Sprache gekommen. — In dem 6. und 11. Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz wurden gewisse Einschränkungen in der Ausübung des Seebenteerechts gemacht. Nach ihnen soll den feindlichen Schiffen eine Frist zum Auslaufen aus einem feindlichen Hafen gewährt werden. Derartige Fristen waren vereinzelt schon früher gestellt. Die Vereinigten Staaten stellten den spanischen Schiffen eine dreitägige Frist, Rußland japanischen Schiffen eine 48-Stundenfrist, und Japan gab russischen Schiffen acht Tage zum Auslaufen. Artikel 1 des 6. Abkommens in der Schlussakte der zweiten internationalen Friedenskonferenz lautet: „Befindet sich ein Kaufschiff einer der kriegführenden Mächte beim Ausbruch der Feindseligkeiten in einem feindlichen Hafen, so ist es erwünscht, daß ihm gestattet wird, unverzüglich oder binnen einer ihm zu vergütenden ausreichenden Frist freizulaufen und, mit einem Passagierschiffe versehen, unmittelbar seinen Bestimmungshafen oder einen sonstigen ihm bezeichneten Hafen aufzusuchen.“ — Von der Aufstellung einer Rechtsregel hat man hiernach Abstand genommen und es lediglich als „erwünscht“ bezeichnet, daß feindlichen Schiffen freier Auslauf gewährt werde. Das gleiche Recht ist solchen Schiffen zugestanden, die in Kenntnis des Kriegsbeginns einen feindlichen Hafen anlaufen oder auf hoher See angetroffen werden. Sie unterliegen nicht der Einziehung, wohl aber der Beschlagnahme, der Einziehung gegen Entschädigung oder — falls sie Widerstand leisten — der Zerstörung. Allerdings muß im Falle der Zerstörung für die Sicherheit der Personen und Schiffsfragereise gesorgt werden. Voraussetzung dieser Bestimmungen ist, daß der Bau der betreffenden Schiffe nicht darauf schließen läßt, daß sie zur Umwandlung in Kriegsschiffe bestimmt sind.

Der Begriff der Feindseligkeit des Schiffes ist durch die Londoner Seerechtsdeklaration von 1909 zur Sprache gebracht. Wenn auch die Ratifizierung der Londoner Seerechtsdeklaration noch nicht erfolgte, vielmehr ihre Sätze der Zeit vorausseilen, so seien ihre Bestimmungen hier doch angeführt, da sie zeigen, in welcher Richtung sich die Regeln des Seekriegsrechtes in den nächsten Jahren wahrscheinlich entwickeln werden. Artikel 57 des 6. Kapitels des Schlussprotokolls der Londoner Seerechtskonferenz lautet: Vorbehaltlich der Bestimmungen über den Flaggenwechsel wird die neutrale oder feindliche Eigenschaft eines Schiffes durch die Flagge bestimmt, zu deren Führung es berechtigt ist. Hiernach ist ein Schiff feindlich, wenn es unter feindlicher Flagge fährt oder zu Unrecht eine neutrale Flagge führt. Ein Flaggenwechsel, der nach Ausbruch der Feindseligkeiten vorgenommen ist, ändert nichts an der Feindseligkeit des Schiffes. Auch der vor Beginn des Krieges vorgenommene Flaggenwechsel ist wirkungslos, wenn es sich feststellen läßt, daß der Flaggenwechsel unternommen wurde, um den mit der feindlichen Eigenschaft des Schiffes verbundenen Folgen zu entgehen. Ist der Flaggenwechsel 30 Tage vor Ausbruch des Krieges unternommen, so ist er rechtskräftig.

Eisenbahnunfälle.

• **Pözen**, 30. Juli. Ein Viehfuhrwerk wurde, da die Bahnstrasse offen geblieben war, bei Döbelitz im Kreise Meieritz vom Personenzug erfasst und der Kutscher getötet. Der schuldige Bahnwärter ließ sich vom nächsten Zuge überfahren.

Vermischte Nachrichten.

• **Der Aberglaube und die unruhige Zeit.** Viele ängstliche Gemüter haben in diesen Tagen wieder die Prophezeiungen der Sibille unseres Zeitalters, der sogenannten Madame de Thebes in Paris, durchgesehen. Die Dame hatte in ihren regelmäßigen Neujaars-Boraksagen angekündigt, daß „der Jüngling, der einem Thron fernsteht, diesen einst erben werde, während der rechtmäßige Thronerbe unkommen werde“, was sich auf den Kaiser von Rußland beziehen läßt. Von einem Kriege hat Madame de Thebes aber nichts zu melden gewagt. Sehr aufgeregt wurden abergläubische Gemüter, als am dem Abend, als in Prag die österreichische Note überreicht wurde, die 10. Friedenspappel bei Jena, ein altes 1816 gepflanzter Baum, durch einen Sturm umgeworfen und vernichtet wurde. Blutrotes Abendrot am Himmel wurde verschiedentlich als Vorbote eines Krieges aufgefaßt. So, sogar bis in die Spalten eines großen Berliner Blattes drang der Aberglaube, wies doch der Heuilewist darauf hin, daß es bei jedem der historischen Momente — Ueberreichung der österreichischen Note, Ueberreichung der ablehnenden serbischen Antwort, Bekanntgabe der Petersburger offiziellen Note, daß Rußland „nicht indifferent bleiben könne“, und Bekanntmachung der österreichischen Kriegserklärung — in Berlin schwere Regenböden gegeben hätte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausgaben für Samstag, den 1. August 1914.
Die Wetternachrichten sind ausgeblieben.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Dies

am 31. Juli = 1,24 m.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 31. Juli = 1,14 Meter

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Berücksichtigung finden.

Die Redaktion.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 86.
In Em: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Em und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Em.

Nr. 176

Diez, Freitag den 31. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Nr. I. B. I. a 4181. II. Ang.

Berlin W. 9, den 14. Juli 1914.
Leipziger Platz 10.

Kartoffelläfer.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn
Polizeipräsidenten hier.

Da in der Feldmark Stabe der Kartoffelläfer (*Polyphaga decemlineata*) festgestellt ist, muß auf das
Auftreten dieses Schädling sorgsam geachtet werden. Das
Auffinden verdächtiger Insekten ersuche ich mir sofort draht-
lich anzuzeigen und einzelne getötete Stücke zur Prüfung
der Identität mit dem Kartoffelläfer brieflich einzusenden.

Auf die Verfügungen vom 13. Juli 1877 — Nr. 11561 —
und 8. März 1878 — Nr. 3179 — nehme ich mit dem Hin-
zufügen Bezug, daß die farbige Abbildung auf den über-
sandten Plakaten insbesondere insofern nicht ganz genau ist,
als die Eier des Schädling enger zusammen sitzen und eine
blaßrötliche Färbung haben.

Weitere Anweisungen behalte ich mir vor.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Nr. 6861 I.

Diez, den 27. Juli 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Das Auffinden verdächtiger Insekten ist mir sofort draht-
lich anzuzeigen. Einzelne getötete Stücke sind zur Weiter-
gabe an den Herrn Regierungs-Präsidenten mir brieflich ein-
zusenden.

Der Königl. Landrat.
Duberstadt.

Bekanntmachung.

Den bisherigen Hilfsfachverständigen Christian Fezer in
Winkel und den Untersucher Albert Korn in Nauens-
thal habe ich zu Sachverständigen in Reklamsangelegenheiten
ernannt.

Cassel, den 16. Juli 1914.

Der Oberpräsident.
In Vertretung:
gez. Dyes.

I. 6914.

Diez, den 28. Juli 1914.

Veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.
J. R.
Simmernann.

I e 1920.

Berlin, den 13. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Obwohl die Königl. Verordnung vom 12. Juli 1910
(Gesetzsammlung S. 111) vorschreibt, daß die Befreiung
vom Eheaufgebot, in Fällen, in denen beide Verlobte Reichs-
inländer sind, der Regierungspräsident erteilt, in
dessen Bezirk die Eheschließung stattfinden soll, werden
Anträge auf Befreiung vom Aufgebot in solchen Fällen
häufig mir direkt zur Entscheidung unterbreitet. Die
Standesbeamten können sich durch solche den gesetzlichen
Vorschriften nicht entsprechende Behandlung der Sachen
unter Umständen vermögensrechtlichen Entschädigungsan-
sprüchen aussetzen, falls infolge der durch ihre Schuld ent-
stehenden Verzögerung eine vorbereitete Eheschließung auf-
gehoben werden muß.

Eure Hochwohlgeboren — Hochgeboren — ersuche ich
ergebenst, den Landräten und Standesämtern Ihres Be-
zirks die erwähnte Verordnung in Erinnerung zu brin-
gen und ihnen deren Beachtung zur Pflicht zu machen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.
gez. von Jarosky.

An die Herren Regierungspräsidenten (ausgenommen
besj. zu Sigmaringen).

Nr. 6527.

Diez, den 27. Juli 1914.

Abdruck den Herren Standesbeamten der Landgemein-

den zur Kenntnis und Beachtung. Ich verweise auf den im Kreisblatt Nr. 185 von 1910 veröffentlichten bezüglichen Erlaß des Herrn Ministers des Innern.

Eine Nummer des diese Verfügung enthaltenden Kreisblattes ist zu den Generalakten zu nehmen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Duderstadt.

I. 8116.

Wiesbaden, den 22. Juli 1914.

Erledigung.

Das diesseitige Ausschreiben vom 12. Juni cr. — I. B. I. Nr. 4927 — betreffend Ermittlung und Festnahme des wegen Unterschlagung flüchtigen Friseurgehilfen Jakob Schader aus Hofheim i. Nied hat seine Erledigung gefunden.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Weg.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Ruhig Blut!** Die Handwerkskammer zu Limburg erjucht uns um Aufnahme der folgenden Mahnung: In Erinnerung der großen Schäden, die während der ersten Balkankriege der deutschen Volkswirtschaft durch die Angst der Spargeldbesitzer entstanden sind, fordern wir alle Handel- und Gewerbetreibenden, ja alle unsere Mitbürger auf, keine Spargelder von den Sparkassen und sonstigen Depotsstellen abzuheben. Deutsches Geld kann selbst während eines Krieges nirgends besser aufgehoben sein als auf deutschen Sparkassen. Ebenso warnen wir die Besitzer deutscher Wertpapiere jetzt bei sinkenden Kursen Verkäufe vorzunehmen. Die Ruhe bewahren schließt auch hier den Einzelnen wie die Gesamtheit am sichersten vor Schaden. Die Handelskammer zu Limburg.

!: **Steigende Viehpreise.** Ein starkes Anziehen der Fleischpreise machte sich auf dem letzten Viehmarkt in Frankfurt bemerkbar. Sie betraf sämtliche Viehgattungen. So notierte beste Qualität Ochsenfleisch mit 88 bis 92 Pfg., um 4 Pfg. höher als in der Vorwoche, zweite Qualität liegt von 75 bis 80 auf 79 bis 85 Pfg. Die Bullen, die in der Vorwoche mit 70 bis 75 Pfg. verzeichnet waren, standen gestern 75 bis 78 im Preise, zweite Qualität 68 bis 72 gegen 65 bis 70 Pfg. Die Preise für Kühe zogen um 2 bis 4 Pfg. an. Bei Kälbern betrug die Preissteigerung 10 Pfg., bei Schweinen 3 Pfg. Trotz dieser Hauffe-Bewegung verlief der Markt ruge und wurde völlig geräumt.

!: **Der Postverkehr nach Oesterreich-Ungarn.** Das Postamt teilt mit: Im Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit Oesterreich-Ungarn treten bis auf weiteres folgende Aenderungen ein. 1. Brieftelegramme sind vorläufig nicht mehr zugelassen; 2. der Fernsprechdienst für alle Arten von Mitteilungen ist auf unbestimmte Zeit eingestellt. 3. Privattelegramme nach oder im Durchgang durch Oesterreich müssen ganz in offener ausschließlich deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein. Privattelegramme nach Ungarn im Durchgang durch Oesterreich können in ungarischer Sprache abgefaßt sein. Handelszeichen, abgekürzte Ausdrücke der Handelsprache und militärische Nachrichten sind im Privattelegramm nicht zugelassen. Die Küstenstationen von Triest, Sebenico und Capetnuovo sowie die Semaphorstationen von Lagosta, Taro, Lissa, Porer, Punta d'Ostro, Salvo und Unstak vermitteln bis auf weiteres keine Privattelegramme. Die Telegraphenlinien zwischen Oesterreich und Montenegro sind außer Betrieb gesetzt. Privattelegramme unterliegen der Kontrolle der österreichischen Regierung, wodurch Verzögerungen unvermeidlich sind. — In der Nacht vom 29.—30. Juli ist lt. Bekanntmachung der k. k. Staatsbahndirektion in Wien der Privatpersonen- und Gepäckverkehr sowie die Privateilgut- und

Frachtgutverkehr auf einer größeren Anzahl Linien der Oesterreichisch und Ungarischen Staatsbahnen und der bosnisch-herzoglv. Landesbahnen sofort eingestellt. Auf weiteren Linien wurde der Gesamtverkehr eingestellt. Stollende Güter werden angehalten und zur Verfügung gestellt. — Auf anderen Linien werden einzelne Personen- und gemischte Züge im Verkehr belassen. Welche Strecken in Frage kommen, ist auf den Bahnhöfen und Güterabfertigungen zu erfragen.

!: **Von der Lahn, 27. Juli.** Der Stand der Weinberge im Lahngebiet bereitet den Winzern große Sorgen. Während das Frühjahr zu schönsten Hoffnungen berechtigte, erfahren diese durch das starke Auftreten der Peronospora auf den Trauben und Blättern immer mehr Enttäuschungen. Auch das schlechte Wetter, welches zur Zeit der Blüte herrschte, hat an manchen Stellen den Ausfall der Trauben bewirkt, wozu noch die enormen Schäden des Heuwurms kommen. Spritzen und Schwefeln wird durch das eingetretene Regenwetter vielfach verzögert. Die meisten Winzer sind zugezogene Moselaner, welche den ziemlich heruntergekommenen Weinbau, und zwar hauptsächlich in den Ortschaften Oberhof und Weinähr, wieder in die Höhe brachten, indem sie den Riesling anbauten und die Ortsanfässigen dadurch wieder zum Weinbau aneiferten.

!: **Limburg, 30. Juli.** Die Lahn zeigt in diesem Jahr einen besonders reichen Fischbestand und hatten hiesige Fischer in den letzten Tagen eine besonders gute Beute. U. a. fing ein hiesiger Freund des Fischsports im oberen Woog vorgestern wieder einen Hecht im Gewicht von 14 Pfund.

!: **Westerburg, 30. Juli.** In seiner Trunkenheit verwechselte am Sonntagabend ein Mann aus Hohn sein Bett mit dem Bahnkörper. (!) Derselbe legte sich in der Nähe der Liebfrauentirche auf das Geleise. Zum Glück bemerkte der Lokomotivführer des nach 7 Uhr hier abgehenden Zuges das Hindernis rechtzeitig, sodaß ein Unglück vermieden wurde. Dem Kagenjammer wird wohl eine Strafe wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes folgen.

!: **Dreifelden, 26. Juli.** Seit einiger Zeit machten sich Wildschweine in den Wäldern der Umgebung bemerkbar und in den letzten Tagen fingen die Forstentiere an, große Verwüstungen in den Kartoffeläckern anzurichten. Ein Forstmann schoß um Mitternacht eine grobe Sau an, die aber, trotzdem die Kugel die Lunge durchbohrt hatte, noch über eine halbe Wegstunde fortlief und erst nach einigen Tagen verfludert bei Mündersbach gefunden wurde. Gestern wurde nun in der hiesigen Gemarkung eine Jagd auf Sauen abgehalten, bei der Herr Dewald jun. aus Hachenburg einen Keiler erlegte. Hoffentlich sind damit die Schädlinge aus unserer Gegend verschwunden.

!: **Aus dem Oberwesterwaldkreis, 28. Juli.** Am Anfang der Woche wurden eine Anzahl russischer Polen, die im Kreis in Arbeit stehen, ausgewiesen.

!: **Oberlahnstein, 28. Juli.** Der seit dem Jahre 1737 im Besitz der Familie Friesing befindliche Viebricher Hof (Friesings-Hof) ist zum Preis von 32000 Mark an einen Herrn aus Ostfriesland, der zurzeit Verwalter auf Högut Denzerheide ist, verkauft worden.

!: **Königsstein, 29. Juli.** Königin Sophie von Griechenland hat ihre Absicht, vom englischen Seebad Glasturne aus zum Besuche des Kaiserpaares nach Potsdam zu gehen, aufgegeben und kehrt direkt nach Griechenland zurück. Ihre Schwester, die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die in Glasturne mit ihr zusammen war, ist bereits am Schloß Friedrichshof eingetroffen. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der zurzeit auf einer Schweizer Gebirgstour ist, kommt am Donnerstag zurück.

!: **Vom Taunus, 28. Juli.** Kaum eine andere Bahn des Frankfurter Eisenbahndirektionsbezirks hat in den letzten Jahren eine solche Fülle von Um- und Erweite-

rungsbauten erfahren, als die Taunusbahn. Mit Ausnahme des höchsten Bahnhofes sind die Umbauten auf den übrigen Stationen jetzt beendet. Die Unterführungen der Bahnhöfe Haddersheim, Flörsheim und Eddersheim haben sich außerordentlich praktisch erwiesen; sämtliche Schnell- und Personenzüge können nunmehr zur Tag- und Nachtzeit ungehindert passieren. Dringend geboten erscheint ebenfalls der Umbau der Station Hochheim. Dem Vernehmen nach soll er in Kürze auch in Angriff genommen werden. Auf der Taunusbahn stellte man vor einiger Zeit mehrere Maschinen probeweise in den Betrieb ein, die 12 Tonnen Kohlen und 45 Kubikmeter Wasser fassen; ihre Stundenleistung beträgt 90 Kilometer. Die Stärke der von diesen Maschinen gezogenen Züge kann bei Schnell- und Eilzügen auf 52 und bei Personenzügen auf 60 Achsen ausgedehnt werden.

!!: **Hanau**, 29. Juli. Bei einer Übung auf dem Wasserübungsplatz der 2. Eisenbahnbrigade ist gestern Abend der Musketier Welter von der 8. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 88. in der Rinne ertrunken.

!!: **Friedberg**, 29. Juli. Heute Nacht wurden sämtliche Ausländer, Oesterreicher, Montenegriener und Serben die an der hiesigen Gewerbeakademie studieren, telegraphisch einberufen. Die russischen Studenten haben vielfach erklärt, daß sie bei einer Mobilmachung nicht dem Rufe folgen, sondern in die Schweiz gehen würden.

Koloniales.

Die katholische Mission gegen Herrn Erzberger. Bei der Beratung des Kolonialrats im März dieses Jahres hat bekanntlich der Reichstagsabgeordnete Erzberger die schwersten Beschuldigungen gegen die ostafrikanischen Pflanzungen erhoben, auf denen die „Eingeborenen systematisch betrogen würden und die mit dem Blute derselben gedüngt seien“. Die Presse des Auslandes hat damals die von der Tribüne des Reichstages erhobenen Beschuldigungen als beweiskräftiges Material gegen die deutschen kolonialisatorischen Bestrebungen begierig aufgegriffen und für eine ausgiebige Verbreitung Sorge getragen und damit das Ansehen der deutschen Kolonialpolitik vor aller Welt auf das schwerste geschädigt. Die nunmehr in Deutschland eingetroffenen amtlichen Verhandlungsprotokolle des ostafrikanischen Gouvernementsrates vom 19. bis 24. Juni lassen erkennen, daß die berufenen parlamentarische Vertretung der Kolonie in völligem Einvernehmen mit der dortigen Regierung die unhaltbaren Beschuldigungen in würdiger Form zurückgewiesen hat. Gleich in seiner Eröffnungsrede wandte sich der Gouverneur Dr. Schnee gegen den behaupteten Bevölkerungsrückgang, für den bis heute jede beweiskräftige Unterlage fehle. Administrator Zeilke bedauerte im Anschluß daran, daß das kolonialfreundliche Zentrum, in deren Reihen doch ein Dr. Schwarze-Lippstadt sitze, gerade den Abg. Erzberger als Hauptredner vorgeschickt habe, der durch „sein schwer zu qualifizierendes Auftreten“ das Ansehen des Reichstages erheblich geschädigt habe. Nicht nur die im Gouvernementsrat vertretenen Pflanzler, sondern auch die Missionare beider Konfessionen mißbilligten in scharfen Worten die unwarhaken Beschuldigungen Erzbergers. Namens der evangelischen Mission wies der Missionsuperintendent Plamroth besonders darauf hin, daß sich die Missionare gerade in der Bekämpfung von Mißständen mit den Vertretern der in ihrer Gesamtheit angegriffenen Wirtschaftler durchaus einig wüßten. Als Vertreter der katholischen Missionen gab der seit Jahren in Ostafrika tätige verdiente Pater superior Rohmer folgende Erklärung ab: „Ich schließe mich den Ausführungen des Missionsuperintendenten Plamroth durchaus an und muß gleichzeitig die Ausführungen des Abg. Erzberger im Reichstag und dessen unbegründete Angriffe auf die ostafrikanischen Pflanzler ernstlich bedauern. Von den Missionen hat Erz-

berger kein Material bekommen. Besonders muß man bedauern, daß Erzberger seine Behauptung so kritiklos aufgestellt hat. Dieses Bedauern spreche ich auch im Namen des Herrn Bischofs aus.“

Neues aus aller Welt.

Opfer der Berge. Ein schlimmes Los traf den bekannten Hochtouristen Martin Sirt und zwei Damen namens Luise Holzer und Rosa Leinfelder aus München. Sirt war mit ihnen nach dem Predigerstuhl aufgebrochen, aber mit Rücksicht auf die schlechte Witterung und den frischen Schneefall wurde ihnen abgeraten. Sie unternahmen trotzdem die Tour. Am nächsten Morgen wurden ihre Leichen gefunden. Alle drei waren erfroren.

Vermischte Nachrichten.

* Es ist ihnen nicht zu helfen. Wieder einmal ist ein Opfer einer unsinnigen Wette zu verzeichnen. Ein Eigentümer bei Fürstenwalde war eine Wette eingegangen, daß er sechs Pfund Sauerkirschen auf einmal essen und dann noch einige Glas Bier trinken werde. Er führte die Wette auch aus, doch stellten sich schon nach kurzer Zeit heftige Magenkrämpfe ein. Unter qualvollen Schmerzen starb er schließlich nach einigen Stunden.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

Mannheim, 29. Juli. Der zweite Verhandlungstag des 16. Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages war der Frage der Regelung der Rechtsverhältnisse der weiblichen Handwerker gewidmet. Dr. Kampke-Homburg unterbreitete einen diesbezüglichen Antrag, der die Mängel zu beseitigen sucht. Nach kurzer Diskussion wurde der Antrag mit unwesentlicher Abänderung angenommen. Die Punkte: Bildungseinrichtungen der Handwerker und Gewerbekammer, sowie die Bekämpfung der Schwindelfirmen wurden von der Tagesordnung abgesetzt. Der Gewerbekammertag nahm dann eine Resolution des Buchbinderobermeisters Unrath-Dresden an, wonach den Handwerksmeistern aufs dringendste angeraten wird, das Ziel der Ausstellung des Deutschen Handwerks Dresden 1915 eifrig zu fördern durch Beschickung und Besuch. Hierauf wurde die diesjährige Hauptversammlung mit einem Hoch auf das deutsche Handwerk geschlossen. Als nächster Tagungsort wurde in Verbindung mit der Ausstellung Dresden bestimmt. Den Schluß des Handwerkskammertages bildeten Ausflüge.

Land- und Forstwirtschaft.

Der Koloradokäfer vertilgt. Der Koloradokäferkrieg in Stendal hat vorläufig sein Ende gefunden, da seit mehreren Tagen weder Käfer noch Larven gefunden wurden. Infolgedessen sind die zur Vertilgung kommandierten 200 Mann wieder entlassen worden; auf dem Plage bleibt nur ein Beobachtungsposten zurück. Die Abperrungsmaßnahmen werden weiter aufrechterhalten.

Marktberichte.

Diez, 30. Juli. Der heutige Rindvieh- und Schweinemarkt war sehr gut befahren. Der Handel ging flott und war frühzeitig alles abgesetzt. Aufgetrieben waren 271 Stück Großvieh, 117 Stück Kleinvieh und 817 Stück Ferkel. Die Preise stellten sich bei Ferkeln per Ztr. Schlachtgewicht Ochsen 92—94 Mk., Stier und Rinder 88 bis 90 Mk., Kühe 1. Qualität 80—82 Mk., 2. Qualität 68—72 Mk., 3. Qualität 56—58 Mk. Kälber per Pfund 65—70 Pfg. Jahrochsen 750—900 Mk., Jahrkühe 250 bis 350 Mk., frischmelkende Kühe 250—400 Mk. Mastrinder und Stiere 180—300 Mk. Fette Schweine per Pfd. 52—54 Pfg. Im Paar Einlege Schweine 75—90 Mk. Käufer 60 bis 70 Mk. Ferkel 13—34 Mk. Der nächste Markt findet Donnerstag den 20. August statt.

Der Aktionsradius der Kriegsschiffe.

Unter Aktionsradius oder Dampfstrecke versteht man im allgemeinen die größte Entfernung, die ein Schiff mit seinem vollen Brennstoffvorrat, ohne eine Ergänzung vorzunehmen, zurücklegen kann. Es ist klar, daß diese Strecke die größte Ausdehnung annimmt, wenn das Schiff möglichst wenig Kohlen verbraucht, dabei aber möglichst weit vorwärts kommt, ein Fall, der nicht bei Vollaampf eintritt, da bei wachsenden Geschwindigkeiten der Brennstoffverbrauch ganz unverhältnismäßig schnell zunimmt. Aber auch bei ganz geringer Fahrt wird die größte Strecke nicht erreicht, da unterhalb einer gewissen Geschwindigkeitsgrenze der Brennstoffverbrauch nicht weiter abnimmt. Jedes Schiff hat vielmehr eine bei den Probefahrten festzustellende bestimmte Geschwindigkeit, bei der die Bedingungen für die Erreichung der größten Dampfstrecke zutreffen; diese nennt man die ökonomische Geschwindigkeit, und sie liegt bei Linienschiffen etwa zwischen 9 bis 12 Knoten, bei Kreuzern und anderen für eine größere Geschwindigkeit gebauten Schiffen etwas höher. Als ein Beispiel, welches zeigt, wie schnell die zurückzulegenden Dampfstrecken bei größeren Geschwindigkeiten abnehmen, sei das argentinische Linienschiff „Rivadavia“ angeführt, das nach dem Baubertrage imstande sein soll, mit einer Fahrt von 11 Knoten eine Strecke von 10 200 Seemeilen zurückzulegen, bei einer Fahrt von 15 Knoten geht die Strecke auf 7200 und bei der Höchstleistung von 22,5 Knoten sogar auf 3600 Seemeilen herunter. Wenn das Schiff also, wie es in dem alten Liede heißt, „von England nach Amerika in einem Ruck“ fahren wollte, so würde es mit 22,5 Knoten bis St. Thomas, mit 15 Knoten bis Punta Arenas, mit 11 Knoten um das Kap Horn herum bis Callao kommen, ohne unterwegs Kohlen nehmen zu müssen. Da der Gesamtkohlenvorrat der „Rivadavia“ 4000 Tonnen beträgt, so legt es mit jeder verbrauchten Tonne Kohlen bei 11 Knoten Fahrt etwa $2\frac{1}{2}$ Seemeilen zurück, bei 15 Knoten 1,8 Seemeilen und 22,5 Knoten nur 0,9 Seemeilen. Es ist anzunehmen, daß bei allen neueren Linienschiffen die Verhältnisse ähnlich liegen; amtliche Zahlenangaben werden darüber jedoch in der Regel nicht veröffentlicht. Die bei den Probefahrten mit einer bestimmten Sorte von Kohlen ermittelten Maschinenleistungen können selbstverständlich nur einen allgemeinen Anhalt geben; im wirklichen Betriebe stellt sich die Sache später oft ganz anders dar. Bei minderwertigen Kohlen, ungeübtem Heizpersonal, bewachsenem Schiffsboden oder ungünstigen Wind- und Seeverhältnissen ergeben sich dann Kohlenverbräuche, die mit den Probefahrtssahlen ganz und gar nicht übereinstimmen und zur vorzeitigen Ergänzung der Vorräte nötigen. Die Ausreise der russischen Flotte unter Rojestwenski hat dafür schlagende Beweise geliefert.

Nun sind ja Linienschiffe im allgemeinen nicht dazu bestimmt, lange Seereisen auszuführen, aber trotzdem ist eine große Dampfstrecke oder was dasselbe besagt, Unabhängigkeit von der Brennstoffzufuhr, also Seeeisdauer, auch für sie erwünscht. Da in dieser Richtung die Delfeuerung beträchtliche Vorteile bietet, so gelangt sie auch auf Linienschiffen zur Einführung, entweder für sich allein oder neben der Kohlefeuerung. Del hat einen größeren Heizwert als das gleiche Gewicht Kohle, und zwar verhalten sich die Zahlen nach den in der amerikanischen Marine angestellten Versuchen wie 14 zu 9 oder ungefähr wie $1\frac{1}{2}$ zu 1. Ein Schiff, das einen Brennstoffvorrat von 3000 Tonnen Kohlen und daneben von 1000 Tonnen Heizöl hat, würde damit ebenso weit kommen, wie ein anderes, dessen Bunkereinhalt 4500 Tonnen Kohlen beträgt. Von den mit reiner Delfeuerung ausgerüsteten Linienschiffen hat die amerikanische „Nevada“ 2000 Tonnen Del, entsprechend einem Kohlenvorrat von 3000 Tonnen; die englischen Schiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse sollen dagegen 3500 Tonnen Del führen, was einem Kohlenvorrat von 5250 Tonnen Kohlen und

einer Dampfstrecke von schätzungsweise 14 000 Seemeilen entsprechen würde.

Allerlei.

* **Arkadien auf der malaiischen Halbinsel.**
Im nördlichen Teile der malaiischen Halbinsel hat man eine ganz urwüchsiges Menschenrasse entdeckt. Dieser Stamm, der sich des wohlklingenden Namens Panggangs erfreut, ist nach den „Kangoon Times“ eine Volksgemeinschaft mit ganz einfacher republikanischer Verfassung und — nomadisch. Auf der Reise nehmen sie so gut wie nichts mit, da sie auf der Erde zu schlafen pflegen und sich nur mit Palmenblättern bedecken. Die Panggangs verehren eine gefürchtete und angesehene „Medizinfrau“, die niemals in der Öffentlichkeit selbst erscheint. Die Panggangs sind durchweg, auch die Frauen, leidenschaftliche Raucher und können lange Zeit ohne Nahrung zubringen, wenn sie nur genug von dem braunen Kraut und Salz haben. Der typische Heiratsgebrauch besteht darin, daß der Bräutigam der Braut zu Fuß nachlaufen muß. Wenn er sie nicht erreichen kann, findet die Hochzeit nicht statt. Geld und Waffen kennen sie nicht, wie es denn unter ihnen überhaupt keinen Krieg gibt.

* **Was der Volksmund „Würmer“ nennt.**
Der Regenwurm, der Bandwurm, der Spulwurm gehören zu den echten Würmern im Sinne der Wissenschaft, d. h. zu den Tieren, deren langgestreckter Leib aus gleichartigem Abschnitten zusammengesetzt ist und keine Gliedmaßen trägt. Aber der Volksmund zählt mancherlei zu den Würmern, was da kriecht, aber trotzdem in der Gesamtheit der Tierwelt eine andere Stellung einnimmt. So spricht er vom „Seidenwurm“, der doch die Raupe eines Schmetterlings, des Seidenspinners, ist. Er kennt die „Holzwürmer“, worunter teils Raupen von Schmetterlingen (den Bohrspinnern, z. B. dem Weidenbohrer), teils Käferlarven zu verstehen sind. Die letzteren gehören den Bockkäfern sowie den Holzfreßern an, z. B. der berühmten Totenuhr, auch können die Borkenkäfer hierzu herangezogen werden. Wenn man vom „Wurmraß“ oder von „wurmförmigem Holze“ spricht, hat man derartige „Holzwürmer“ im Sinne. „Wurmförmige“ Früchte dagegen wachsen heran, wenn die Blüte von Nüsseltäfern mit Eiern bedeckt worden ist, aus denen sich dann die gefräßigen Larven entwickeln. Der als Vogelfutter sehr geschätzte „Mehlwurm“ ist gleichfalls eine Käferlarve, nämlich die des Mehlkäfers. Die flügellosen Delfkäufer werden nicht nur als Larven, sondern sogar als entwickelte Käfer, im Frühjahr oft träge im Gras liegend, „Maulwurm“ genannt. Ihnen ist die spanische „Fliege“ sehr verwandt. Die „Glühwürmchen“ wiederum sind nichts anderes, als die zu den Leuchtkäfern gehörigen Johanniskäfer, auch „Johanniskwürmchen“ genannt. In ein völlig anderes Gebiet des Tierreiches führt uns der „Ohrwurm“, der zu den Lausfüßern gehört, die den Heuschrecken nahe stehen. Ebenfalls eine Schrecke, und zwar eine Grab-schrecke, ist der „Mietwurm“ (d. h. Reißwurm, weil er die Pflanzentwurzeln zerstört oder zerreißt), der sonst noch als Mantwurfsgrille oder Werre bezeichnet wird. Wenn wir am Schluß den „Kellertwurm“ nennen, so begeben wir uns zu der Gruppe der vielbeinigen Affeln, die in die Klasse der Kerbtiere gehören, denen wir viel angenehmere Tiere: Krebse, Krabben und Hummern, verdanken, die jeder Feinschmecker willkommen heißt.

An die Herren Bürgermeister!

Formulare:

Fragebogen,

betr. Gesuch um Befreiung von einer militärischen Uebung.
Vorrätig in der Druckerei des **Amlichen Kreisblattes**
H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Dietz.